



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Deutsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise. Redaktion: Harz 42/43.

Gezeichnet Kästchen... Abonnementspreis monatlich 90 Pfennig... Die Haus Zeit...

Infektionskrankheiten... Inzerate... Inaugural...

Ein Jubiläum der gepanzerten Faust.

Im offiziellen Neudeutschland läßt man für gewöhnlich keine Gelegenheit vorübergehen, Feste und Jubiläen zu feiern... Die deutsche Diplomatie hat nirgends so klar ihre vollendete Unfähigkeit dargelegt...

Die Zerlegung des Friedensvertrages von Schimonoseki, an der Deutschland hervorragenden Anteil angenommen hatte, bereite die große trügerische Auseinandersetzung zwischen Japan und Rußland vor...

1940 die entstehenden Kriegskosten zurückzahlen. Für das Kaiserthum geht es von jeher geringem Werte ist, sind aus Reichsmitteln bisher durchschnittlich zwölf Millionen Mark im Jahre aufgewendet worden...

Am 15. November waren es zehn Jahre, daß in Kiautschow, der ostasiatischen 'Vaduz', die schwarz-roth-rote Flagge gehißt wurde, zum Zeichen, daß Deutschland auf diesem hohen Boden seinen Fuß gefaßt und seinen Anteil haben wollte...

Der Besiegene von Kiautschow sagte sich Japan schweigend, wenn auch sein Selbstgefühl auf das empfindlichste verletzt war. Das offizielle Deutschland hätte sich damals besonders unternehmungslustig...

Vorteile haben die deutschen Ausgaben nicht gegenüber Deutschlands Handel nach und von Kiautschow ist ganz minimal. An den schönen Hafenanlagen, die geschaffen worden sind, landen in der Hauptstadt Japan die Schiffe...

Durch eine energische kriegerische Aktion hätte in den Jahren 1894 und 1895 das reich aufstrebende Japan China unterworfen. Im Frieden von Schimonoseki im April 1895 mußte China dem japanischen Reich bedeutende Zugeständnisse machen...

Zum Dreizehnten mit gepanzerten Faust kam es erst etwas später. Die Zerlegung Kiautschows von China gab den Anstoß zur Wiedererzeugung des Nationalgefühls bei den Chinesen...

Japan würde nicht dulden, daß Deutschland sich in Ostasien weiter ausbreitet. Bei dem in China erwiderten regen politischen Leben ist das aus absolut ausgeschlossen. Alle Hoffnungen darauf, die ganze Provinz Schantung unter deutschen Einfluß bringen zu können, müssen fallen gelassen werden...

Der wichtigste Teil der Eroberungen, nämlich die Halbinsel Liaoning, wurde den Japanern durch Rußland, von dem sich Deutschland und Frankreich ins Schlepptau nehmen ließen, wieder abgetrennt. Die drohende auf die damals noch schwache japanische Flotte gerichteten Kanonen der Kriegsschiffe der drei genannten Mächte veranlaßten Japan, den Friedensvertrag von Schimonoseki zu ratifizieren...

Im Jahre 1899 begannen offen die Waffenkämpfe der fremden in Liaoning. Ende Mai 1900 brachen die Unruhen aus. Soldaten der Großmächde begannen den Krieg gegen China. Am 20. Juni wurde in Peking auf der Eingabe der deutschen Botschafter ein internationales Soldatenentscheidungs-Laufende von deutschen Soldaten wurden nach China geschickt...

Japan würde nicht dulden, daß Deutschland sich in Ostasien weiter ausbreitet. Bei dem in China erwiderten regen politischen Leben ist das aus absolut ausgeschlossen. Alle Hoffnungen darauf, die ganze Provinz Schantung unter deutschen Einfluß bringen zu können, müssen fallen gelassen werden...

Diesem Grundgesetz verleiht ein Jahr später Deutschland auf das Gebiet, als es die Eroberung einiger Missionare zum Anlaß nahm mit der Besetzung chinesischen Gebietes den Anfang zu machen. Kiautschow wurde 'gepachtet'. Rußland bestieg sich darauf daselbst Fort Älster, England eroberte und dann hatte wieder herauszugeben müssen. England folgte mit der Besetzung von Weihaiwei. In Japan ist dem Deutschen Reich sein Verhalten nicht vergessen worden...

Im September 1900 trat General Waldersee als Oberkommandierender der gegen China im Felde stehenden Truppen in China ein. Deutschland übernahm damit die Führung gegen das chinesische Reich. Vorher ist in China nicht zu holen gewesen Rußland war im Kampfe gegen die schlecht besetzten chinesischen Vanden nicht zu ernten...

Tagesgeschichte. 16. November 1907. Aus dem Reichstagen für 1908. Die Vorrede. 1. Tag. Beginn in der üblichen Weise mit der Veröffentlichung des Reichshaushaltsgesetzes für 1908...

Der Octopus. Eine Geschichte aus Kalifornien. Von Frank Norris.

Am dem Morgen eines Freitag's erwachte Presley zeitig in seinem schmalen wasserfesten eigenen Bett. Er stand auf und streckte sich nach an. Für den heutigen Tag hatte er sich viel vorgenommen, trotzdem er erst spät zu Bett gegangen war. Die Vornachstellung seiner zuerst in Zeitungsverleihen erschienenen Gedichte hatte ihn bis spät in die Nacht hinein beschäftigt...

als eine reichende Geschäftschube, die Presley anläßt der vorchristlichen hohen Ethik trug, sehr englisch ausfiel. In den linken Absatz einer großen Sperr geschmalt. Garan in seinen Arbeit's dem von blauen Segeln frühlüchste mit ihm. Er wollte hinaus nach dem Bewässerungsgraben, um nach dem Fortschritt der Arbeit zu sehen...

hatte ich mit Herrn Gensinger geschäftliche Beziehungen. Mit Rücksicht darauf, wie wir jetzt einander gegenüberstehen, hielt ich es für angelegentlich, diese Beziehungen abzuklären. Der einzige Lagen haben wir uns dahin verständigt, die Angelegenheit wird durch die Auszahlung dieser Papiere endgültig geregelt. Sie müssen ihnen persönlich übergeben werden, Presley. Sie verstehen mich.

„Was heißt der Weizen?“ fragte Presley. „Fremde“ antwortete Garzan, seinen Kaffee umrührend. „Der Governor hat wieder mal Glück gehabt. Jeder Acker der Ranch ist mit Weizen bestellt, und er steht überall gut. Ich war vorgetern auf Abtheilung zwei; wenn nicht noch irgendwas passiert, so glaub' ich, daß der Acker dort dreißig Cent bringt. Gutter meidet, es wären Stellen auf vier, wo wir zwei bis dreihundertzig haben würden.“

„Presley galoppierte davon und folgte der in nördlicher Richtung an dem mächtigen Wasserbehälter und an Proberlos's als Wäldchen gepflanzten Kappeln vorbeiführenden Countystraße bis er bei Garzar's Aneipe vorüberlief, sah er deren Wirth in der Liek liegen; Presley wollte ihm einen Gruß zu, den jener erwiderte.“

„Hast Du Volkssachen mitgenommen?“ fragte Presley aufstehend. „Ich reite nach der Stadt.“ Garzan schüttelte den Kopf und machte sich auf den Weg nach dem Bewässerungsgraben. Presley ging nach der Stoppel neben dem Stall, um ein Pferd zu holen. Als er vom Stalle der nach dem Fahrweg zum Wohnhaus herantrat, sah er zu seiner Ueberraschung Wagman auf der untersten Stufe der Veranda reppen stehen.

„Lieber Garzar hat Presley sich der Zeit ein glühenderes Urteil gebildet. Zu seiner größten Ueberraschung hatte er entdeckt, daß Garzar etwas von M.M. und Malumun mußte — allerdings nicht unmittelbar aus deren Werken, sondern aus seinen entnommenen Stellen und Auszügen, die sich in den von Garzar gehaltenen anarchischen Wärdern fanden. Die beiden führten offener längere Gespräche miteinander; aus Garzar's eigenen Munde hatte Presley die erschütternde Schilderung des Todes seiner Frau bei der einer von Streifen verurtheilten und von Vinterloo's *) Schürpuppe bekämpften 'Demonstration' durch einen unglücklichen Zufall ins Leben gekommen war. Presley's Einbildungskraft verfiel der beängstigendsten Gattin zum Helben eines Trauerpiels. Er verachtete es Garzar nicht, daß er ein 'Wort' war, und wunderte sich sogar, daß der Streicher seine Lieberungen noch nicht in die Zeit umgelegt und das ihm widersprechende Zeug nicht mit jedem 'No' aus plombierten Gasterich's gerächt hatte. Er begann in ihm einen 'Charakter' zu sehen.“

„Warten Sie's ab“, hatte der Anspitzer einst gesagt, als Presley gegen seine unvollständigen Ansicht ein Einspruch erhoben hätte. „Sie können die P. und S. W. noch nicht beschreiben. Sie die Bahn und ihre Wegregeln lange genug, und Sie werden so dem wie ich.“ (Fortsetzung folgt.)

„Warten Sie's ab“, hatte der Anspitzer einst gesagt, als Presley gegen seine unvollständigen Ansicht ein Einspruch erhoben hätte. „Sie können die P. und S. W. noch nicht beschreiben. Sie die Bahn und ihre Wegregeln lange genug, und Sie werden so dem wie ich.“ (Fortsetzung folgt.)

*) 1 Wuffel = 36,34 Liter. *) 1 Acker = 40,46 Hk.



Preis-Ausschreiben

der Firma



Hamburger Engros-Lager
Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.



Halle a. Saale.

Dem Zuge der Zeit folgend, sehen wir allgemein die Bestrebung zu Tage treten, unsere **Jugend** an Dingen im öffentlichen Leben mehr und mehr zu interessieren. Eltern und Lehrer benutzen fast jede willkommene Gelegenheit, sei es zum Zwecke der Wohltätigkeit, sei es für Sport oder im Interesse der geistigen Ausbildung, die Entfaltung kindlicher Eigenart zu fördern.

Wir haben uns daher entschlossen für Mädchen und Knaben im Alter von 6—12 Jahren

ein Preis-Ausschreiben

zu veranstalten, das geeignet sein wird, dem jungen Halleenser Völkchen Stunden des Frohsinns und der klugen Betätigung zu verschaffen.

Die Aufgabe, deren **zwanzig** beste Ausführungen wir mit schönen und wertvollen Preisen belohnen, soll lauten:

„Ein Brief an den Weihnachtsmann“.

Preise für Mädchen:

- | | | | | |
|------------|--|--------------|-----------------------|-------|
| 1. Preis: | Eine grosse Kochmaschine
fein vernickelt mit 6 Emaille-Geschirren | im Werte von | 40 | Mark. |
| 2. Preis: | Eine grosse Nähmaschine
mit Tritt- und Handbetrieb | im Werte von | 25 | Mark. |
| 3. Preis: | Eine Puppenwohnung
Wohn-, Schlafzimmern und Küche | im Werte von | 15 | Mark. |
| 4. Preis: | Eine Puppenküche
mit kompletter Einrichtung | im Werte von | 10 | Mark. |
| 5. Preis: | Eine elegante Puppe
mit Kugelgelenk zum An- u. Auskleiden | im Werte von | 7⁵⁰ | Mark. |
| 6. Preis: | Eine Schultafel mit Gestell | im Werte von | 5 | Mark. |
| 7. Preis: | Ein Puppen-Kaffeervice
Steingut, 15 teilig | im Werte von | 4 | Mark. |
| 8. Preis: | Ein Puppenplättbrett
mit Kohleneisen | im Werte von | 3 | Mark. |
| 9. Preis: | Ein Puppen-Speiseservice
echt Porzellan, 14 teilig | im Werte von | 2 | Mark. |
| 10. Preis: | Eine Puppen-Teppich-Kehmaschine | im Werte von | 1 | Mark. |

Preise für Knaben:

- | | | | | |
|------------|---|--------------|-----------------------|-------|
| 1. Preis: | Ein Eisenbahn-D-Zug
mit Dampftrieb und Geleise | im Werte von | 40 | Mark. |
| 2. Preis: | Ein Werkzeugkasten
mit 18 Teilen, Laubsäge und Bogen | im Werte von | 25 | Mark. |
| 3. Preis: | Ein Phonograph
mit 10 Edison-Walzen | im Werte von | 15 | Mark. |
| 4. Preis: | Eine Festung
mit Zubehör | im Werte von | 10 | Mark. |
| 5. Preis: | Ein Kasperle-Theater
mit 6 Figuren und Textbüchern | im Werte von | 7⁵⁰ | Mark. |
| 6. Preis: | Eine Laterna magica
komplett, mit 12 Bildern | im Werte von | 5 | Mark. |
| 7. Preis: | Ein Lastwagen mit Fellpferd | im Werte von | 4 | Mark. |
| 8. Preis: | Eine Dampfmaschine | im Werte von | 3 | Mark. |
| 9. Preis: | Ein Turnapparat | im Werte von | 2 | Mark. |
| 10. Preis: | Ein Buch
„Deutsche Heldensagen“ von Gustav Schwab | im Werte von | 1 | Mark. |

Die Preise sind auf dem Podest I. Etage ausgestellt.

Bedingungen:

- Am Wettbewerb kann jedes Kind im Alter von 6—12 Jahren teilnehmen, welches im Besitze eines Kaufscheines in Höhe von 3 Mk. ist, für welchen Waren während der Woche vom **Montag den 18. bis Sonnabend den 24. November** gekauft worden sind. Die Scheine werden an der Kasse gestempelt. (Einsendungen bei denen dieser Kaufschein fehlt, können nicht berücksichtigt werden.)
- Die Kouverts sollen genau wie hier angeführt, geschrieben werden.
- Die Briefe müssen genau Adresse und Angabe des Alters des Kindes aufweisen.
- Die Briefe müssen spätestens am 27. November in unserem Besitz sein.
- Die Arbeiten sollen der Originalität der Verfasser entsprechen und müssen völlige Anfertigung erkennen lassen.
- Die ersten drei preisgekrönten Arbeiten werden in hiesiger Zeitung veröffentlicht, ebenso die Namen aller Preisgekrönten.
- Für Sichtung der einlaufenden Aufsätze haben wir 3 unparteiische Preisrichter gewonnen.

Preisanschriften.
An die Firma
Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
Halle a. S.

Darum fleissig an die Arbeit, Ihr Mädchen und Knaben!

Hamburger
Engros-Lager

Leopold Nussbaum

G. m. b. H.

Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Halle a. S.

Barfüsserstrasse 3/5.

Unsere
Schaufenster
bitten
zu beachten.

J. LEWIN

Unsere
Schaufenster
bitten
zu beachten.

Gegründet 1859.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3,

Gegründet 1859.

Weihnachts-Vorverkauf

Montag den 18. November

beginnt der in allen Abteilungen stattfindende **Weihnachts-Vorverkauf**. In sämtlichen Lägern sind grosse Posten zusammengestellt, die durch ganz enorme **Preiswürdigkeit**, zum Teil bis zur **→ Hälfte der bisherigen Preise, →** sich zum

Einkauf für das Weihnachtsfest eignen.

Ein grosser Posten Seidenstoffe.

- Ein Posten **Bengaline-Façonné** in allen Lichtfarben Mtr. **75** Pf.
- Ein Posten **Seiden-Atlasse** grosses Farben-Sortiment Mtr. **50** Pf.
- Ein Posten **Foulard-Seide** hell- und dunkelgründig Mtr. **75** Pf.
- Ein Posten **Satin-Merveilleux** grosses Farbensortiment Mtr. **1⁵⁰**
- Ein Posten **Blusen-Seide** Bandstreifen und Karos Mtr. **1⁵⁰**

Ein grosser Posten Ballstoffe.

- Ein Posten **Nattégewebe** grosse Musterauswahl Mtr. **50** Pf.
- Ein Posten **Taffetgewebe** mit seidenartigen Effekten Mtr. **75** Pf.
- Ein Posten **Ripsgewebe** in aparten Streifen und Fantasiemustern Mtr. **85** Pf.
- Ein Posten **Batistgewebe** mit seidenartigen Effekten Mtr. **1⁰⁵**
- Ein Posten **Tülle**, glatt und gemustert, nur aparte Muster Mtr. **1⁵²**

Ein grosser Posten Blusen-Flanelle.

- Ein Posten **Blusen-Flanell** w schlecht, grosse Musterauswahl Mtr. **45** Pf.
- Ein Posten **Blusen-Flanell** foulartige Gewebe, aparte Muster Mtr. **75** Pf.
- Ein Posten **Blusen-Flanell** weiches Gewebe, im Wiener Geschmack Mtr. **75** Pf.
- Ein Posten **Blusen-Flanell** vorzügl. Qualität, im engl. Geschmack Mtr. **1³⁵**

Ein grosser Posten Blusen-Sammete.

- Ein Posten **Blusen-Sammet** gewebt, grosse Musterauswahl Mtr. **98** Pf.
- Ein Posten **Blusen-Sammet** gepresst, in aparten Farben Mtr. **1²⁰**
- Ein Posten **Blusen-Sammet** Streifen, Fantasie-Karos Mtr. **1⁵⁰**
- Ein Posten **Cord-Sammet** grosses Farbensortiment Mtr. **1⁵⁰**

Ein Posten Leder-Handtaschen

vorzügliche Qualität, mit langer Kette, braun, rot, schwarz
das Stück **88** Pf.

Ein Posten Gold-Gummi-Gürtel

letzte Neuheit der Saison, Chinémuster, Ia. Qualität
das Stück **98** Pf.

Ein Posten Damen-Regenschirme

garantiert reine Seide, mit modernen Griffen
das Stück **2⁹⁵**

Ein grosser Posten Kostüme

in einfarbigen und gemusterten Stoffen im engl. Geschmack, mit anliegenden, losen und Liltboy-Jackets, nur moderne Façons.

Ein grosser Posten Seidene Blusen

in den neuesten Façons, aparte Stoffe und vornehme Garnierungen, zum Teil Original-Modelle.

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit, ganz unabhängig vom wirklichen Wert.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII
Wert 15.00	Wert 22.00	Wert 28.00	Wert 32.00	Wert 39.50	Wert 48.50	Wert 60.00
5⁷⁵	9⁵⁰	14⁵⁰	19⁵⁰	24⁵⁰	28⁷⁵	32⁰⁰

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII
Wert 10.00	Wert 12.50	Wert 19.50	Wert 25.50	Wert 30.00	Wert 35.00	Wert 42.00
3⁷⁵	5⁵⁰	8⁵⁰	12⁰⁰	14⁵⁰	16⁵⁰	19⁵⁰

Ein Posten Knaben-Wachstuch-Schürzen

extra solide Qualität
Grösse 45 Stück **33** Pf. Grösse 50 **33** Pf. Grösse 55 **38** Pf. Grösse 60 **38** Pf.

Ein Posten Damen-Glacéhandschuhe

in grossen Farbensortimenten, zwei Knopf, lang
das Paar **95** Pf.

Ein Posten Seiden-Chiné-Bänder

herrliche Muster, vorzügliche Qualitäten
Serie I Serie II Serie III Serie IV
Meter **42** Pf. **58** Pf. **69** Pf. **98** Pf.

Ein grosser Posten Schwarze Pelz-Stolas

vorzügliche Qualität, 225 cm lang, das Stück M. **3⁹⁰**

Ein grosser Posten Marabu-Stolas

fünfreihig, 215 cm lang, das Stück M. **3⁸⁵**

Ein grosser Posten weisse fertige Kopfkissen

aus bestem Material, mit entzückenden Holtsaum-Dekorationen, ganz ausserordentlich preiswert
Serie I Serie II Serie III Serie IV Serie V
das Stück M. **1²⁰** das Stück M. **1³⁸** das Stück M. **1⁵⁵** das Stück M. **1⁹⁸** das Stück M. **1⁷⁵**

Ein grosser Posten weisse Zierschürzen

neueste Façons, mit Stickerel-Einsatz, hochaparte Stoffe, weit unter regulärem Preis
Tändelschürze Serie I das Stück **58** Pf. Tändelschürze Serie II das Stück **88** Pf. Tändelschürze Serie III das Stück **98** Pf. Tändelschürze Serie IV das Stück **1²⁵** Teeschürze Serie V das Stück **1¹⁰**

Der beschränkte Raum gestattet nur einen geringen Bruchteil von den überaus günstigen Sonderangeboten anzuführen.
Verlag und für die Spielerei verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halleischen Genossenschafts- und Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 270.

Halle a. S., Sonntag den 17. November 1907.

18. Jahrg.

Die Revolution in Russland.

Über die Eröffnung der dritten Duma wird der Russ. Anzeiger geschrieben: Als die erste Duma eröffnet wurde, war das russische Volk von einer laienhaften Menge umringt. Der Enthusiasmus der Massen hatte keine Grenzen. Viele der populären Deputierten wurden auf den Schultern der Menge zum Parlament getragen. Keine Zusammenkünfte mit der Polizei waren zu begehren. Die Demonstrationen trugen ihren Charakter, einen friedlichen Charakter. Bei der Eröffnung der zweiten Duma war ein großes Aufgebot von Polizei und Militär vor dem Parlamentsgebäude aufgestellt, das auf das Publikum provozieren wollte. Es kam zu Unfällen und Unzufriedenheiten, und mehrere Personen wurden durch die roten Stiefel verletzt und misshandelt. Auf den Straßen fanden zahlreiche Verhaftungen statt. — Damit der „grüne Himmel, das Volk“, sich nicht unterhebe, auch der dritten „Herenduma“ sich zu freuen, hatte der Petersburger Stadthauptmann die Anordnung getroffen, daß am 1. (14.) November, d. h. am Tage der Dumaeröffnung, keinerlei Annehmlichkeiten in der Nähe der Duma gegeben wurden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hielt auf Befehl des Stadthauptmanns der Petersburger Polizeichef in der Nähe der Duma Wache. Dem Polizeichef waren zur Verfügung gestellt: 20 höhere Polizeibeamte, 50 Polizeiwachmänner, 400 Schutze, 100 berittene Schutze und vier Kompanien der Gendarmen. — Wogegen diese starke Aufgebot nicht war, nicht ein Misset, das nur der Verband des russischen Volkes zu lösen vermochte. Vor einigen Tagen erschien in der Russische Zeitung eine Aufforderung an die Mitglieder des Verbandes des russischen Volkes, in diesem Jahre strengstens Wache zu halten, daß vor dem Gebäude der Duma keine Wachen und Revolutionäre in „Studentenuniform“, wie es im vorigen Jahre der Fall war, gebildet würden. Den Stützen des Thrones wurde bekannt gegeben, daß sie sich zwar nicht zu „Gewaltthatigkeiten“ hinreißen lassen, dennoch aber „strenge Wache halten“ sollten. — Polizei und Verbände haben demnach mit vereinten Kräften für die Aufrechterhaltung der Ordnung an der Pforte des Volkshauses Sorge getragen. Wenn der Petersburger Stadthauptmann sich der Mühe unterzogen hätte, das Petersburger Publikum zu betrogen, dann hätte er sicherlich zur Antwort bekommen: „Bist Värm un nids.“ — Das Petersburger Publikum versteht sich der Eröffnung der „Herenduma“ gegenüber ganz interesselos.

Der Baron Wille das höchste Gesetz für die Duma. Der Präsident Chomjajew der dritten Duma, ein Exgouverneur, hat seine Antrittsrede gehalten. Er sagte u. a.: Er habe das Vertrauen zu der Duma und zu den Abgeordneten, daß sie den wahren Willen des Russen erfüllen, alle Parteifeindschaft vergessen und dafür beitragen werden, mittels gesetzgeberischen russischen Schaffens in Russland den Frieden wiederherzustellen. Der Präsident schloß mit den Worten: Gott siehe auch bei. So kann keine er mit, daß kein Gesetz keine Sitzungen abgehalten werden dürfen, bevor nicht der Präsident dem Kaiser vorgeliegt ist und schloß die Sitzung.

Das russische Volk kann sich zu einem solchen „Parlament“ leichter gewöhnen.

Die sozialdemokratische Fraktion der dritten Duma. Zu letzter Zeit wurden noch acht Sozialdemokraten in die Duma gewählt: Kondrajew, ein Bauer (Gouv. Perm), Dr. Fredalin, 47, 84 Jahre alt (Riga), Dr. Poloznow (Kuban) und Zerkow, 37 Jahre alt, sowie Tschernomorskijs (S.), Kusima, ein Bauer, 80 Jahre alt, Poffello, Bauer, 28 Jahre alt, Keinis, Bauer 87 Jahre alt (alle drei vom Gouv. Kowno, ersterer von der Bauernkurie), Schilkin (Amurgebiet) und Schilo (Primorskijs Gebiet).

Die Zahl der sozialdemokratischen Deputierten in der Duma beläuft sich jetzt auf mit den bereits Gewählten auf 22. Ein Teil dieser Deputierten ging aus der zweiten städtischen Kurie hervor, ein anderer aus den Wahlsammlungen bei Unterstützung hauptsächlich durch die Bauern. Und wenn die Wahlen in der Arbeiterkurie, die durch die Bank Sozialdemokraten ergaben, noch einmal bestätigt haben, daß der Demeinfluß der russischen Sozialdemokratie auf die Arbeitermassen ungeheuer stark ist, so zeigte die Unterstützung der Sozialdemokraten durch die Bauern, daß der Anhängerkreis der Sozialdemokraten sich nicht nur auf die Arbeiterklasse beschränkt, sondern daß auch ein Teil der Bauern deren oppositionelle Stimmung der Regierung selbst Sorge macht, gelernt hat, in den Sozialdemokraten die folgerichtigen und handhabbarsten Verteidiger der Volksinteressen im Kampfe mit dem alten Regime zu sehen. Wie klein auch die Anzahl der sozialdemokratischen Abgeordneten an sich ist, so übertrifft sie doch die höchsten Erwartungen, wenn man jene ungläublichen Schwierigkeiten in Betracht zieht, die die Regierung ihrer Wahl entgegensetzte.

Die Duma-Abgeordneten unter Volkswahlrecht. Einer besonderen Anordnung des Petersburger Stadthauptmanns, General Traubenskijs, entsprechend, werden alle Reichstagsmitglieder von einer speziell zu diesem Zweck gebildeten „Sicherheits“-Polizeiabteilung überwacht, wobei bei Reichs-

tagsmitgliedern der sozialistischen und linksstehenden Parteien, sowie bei solchen, die dem politischen Kolo und der muselmännischen Organisation angehören, noch besondere Patrouillen aufgestellt werden, denen es obliegt, die schärfste Kontrolle darüber zu führen, mit wem die betreffenden Reichstagsmitglieder verkehren, beziehungsweise wer sie besucht und wie sie die Zeit während der Reichstagsession verbringen.

Arbeiter und Maschine.

Eine furchtbare Kette von Leiden hat, wie unsere Betrachtung zeigt, die Anwendung der Maschine über den Arbeiter gebracht. Zuerst die Auflösung der Familie durch Zerteilung der Frauen und Kinder in die Erwerbsarbeit. Dann die maßlose Verlängerung des Arbeitsages und zugleich eine enorme Erhöhung der Arbeit, eine immer intensiver werdende Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte, die zu viel schneller Vermehrung der Leidenhaft des Arbeiters und zu unheimlicher Vermehrung der Unfälle bei der Arbeit führte. Zugleich hat die Maschine die Arbeit alles Inhalts und Interesses beraubt, hat sie zu einer stumpfsinnigen, Geist und Körper verkrüppelnden Langweiligkeit herabgedrückt; sie hat zudem die persönliche Freiheit des Arbeiters völlig aufgehoben; sie hat einen maßlosen Arbeitslohn erzeugt und noch überdies das Kapital in Stand gesetzt, den in Verzichtigung geliebten Arbeitern den Lohn unter den Wert ihrer Arbeitskraft herabzubringen.

Wahrlich, man braucht sich der Kenntnis nicht zu verschließen, daß die Maschine nicht über alle irdischen Wirkungen herbeigeführt hat — es gibt tatsächlich ein geistiges, in denen trotz der Maschine bis auf den heutigen Tag die Arbeit an die Geschicklichkeit und personelle Leistungsfähigkeit des Arbeiters sehr hohe Anforderungen stellt, wie es auch Verste gibt, in welche die Maschine noch nicht hart genug eingedrungen ist, um so vollständig unter die Arbeiter aufzukommen — man braucht viele Kenntnisse durchsetzen zu können, und man besitzt doch vollkommen den furchtbaren Haß, mit dem die Arbeiter jetzt der Maschine entgegenzutreten. Sie kämpfen um eigenen Leib und die Gesundheit ihrer Familie, die Vernichtung ihres Wohstandes, die Zerstörung ihrer Familie, die Zerstörung ihres Lebens selbst, sie haben, daß es die Maschine war, die all das vollbracht, und in ständiger Wut wandten sie sich gegen die Maschine, gerümpelten sie, riefen den Staat an um Hilfe gegen sie, und meinten so das Unheil werden zu können.

Sie waren in diesem Irrtum befangen, denn sie kannten die nationalökonomischen Zusammenhänge nicht. So wenig ein Messer in der Hand des Mörders schuld ist an dem Verbrechen, zu dem es dient, so wenig ist die Maschine schuld an dem Unheil, das mit ihrer Hilfe vollbracht worden ist. Die Maschine an sich ist ein freundlicher Helfer des Menschen, sie nimmt ihm alle schweren und unangenehmen Arbeiten ab, sie setzt ihn in Stand, sich gänzlich höheren und edleren Aufgaben zu widmen und seine Kräfte nutzbarer fortzusetzen. Was die Maschine an sich dem Menschen bringt, sollte also nur Segen sein. Was aber diesen Segen in Fluch gewandelt hat, das ist die Kapitalherrschaft und die Anwendung der Maschine zur Verwertung des Kapitals, die die Vermehrung der Mehrwert, wie wir das in den früheren Artikeln im einzelnen betrachtet haben, das ist es, was aus dem freundlichen Helfer und Befreier des Menschen ein Mittel seiner grausamen Unterdrückung gemacht hat.

Ueberblickt man nun aber all den Jammer, der infolge der Maschine tatsächlich heringebrochen ist, so muß man sich fast wundern, daß es überhaupt noch Arbeiter gibt. Um nur eins herauszugreifen so haben wir die furchtbare Arbeitlosigkeit, welche die Maschine hervorruft, sobald sie in einen Wert einbringt, und welche dann dauernd bleibt. Wo bleiben die auf so viele Weie aus Lohn und Brot gedrängten Arbeiter? Ein Teil von ihnen geht ja wirklich am Hungersterben zugrunde, teils auf der Stelle, wie das grauenvolle Beispiel Indiens zeigt, teils langsam durch ungenügende Ernährung. Tausende sind aber doch, daß nach jeder Krise (wovon später noch zu handeln sein wird), wenn die Geschäfte wieder anfangen fließen zu geben, dem Kapital so viel Arbeiter zur Verfügung stellen, wie es braucht, und daß insgesamt, trotz allen Geds, keine mehr Arbeiter vorhanden sind als z. B. vor 100 Jahren. Wie hängt das zusammen?

Es liegt ja auf der Hand, daß die auf Pfahler geflogenen Arbeiter zunächst leben müssen, inwieweit einen Unterhalt zu finden, daher rührt die große Ausbeutung der Heimarbeiter im 19. Jahrhundert. Die hat einen ganz anderen Charakter als die Heimarbeiter früherer Jahrhunderte. Zuerst war die häusliche Arbeit der Frauen und Mädchen für den Familienbedarf, die ist vornehmlich für das Kapital und bedeutet eine besonders schneidende Form der Ausbeutung. Auf Einzelheiten brauchen wir an dieser Stelle nicht einzugehen, da gerade gegen-

*) Siehe die Artikel in Nr. 243, 260, 264 und 266 des Volksblattes.

wärtig, seit ein paar Jahren, die Heimarbeiter Gegenstand reger Tätigkeit unserer Gesellschaften ist und somit Darstellungen gegen darüber erschienen. Dieser Unterschlag ist nun aber sehr schnell eingetrug worden durch die Arbeiterbewegung. Wir werden nicht von Deutschland. Das offizielle Deutschland ist der Welt in nichts anderem noch als in der Ausbeutung, im praktischen Ausmaß eigener angestrebter Tätigkeit. Dem Nationalökonom kann es nur lächerlich vorkommen, wenn immer behauptet wird, Deutschland habe mit der Sozialgesetzgebung den Anfang gemacht. In England hat man nämlich die ersten Sozialgesetze volle 50 Jahre früher geschaffen. Daran ist nun weiter nichts Wunderbares, denn in England hat auch die große Industrie 50 Jahre eher begonnen als in Deutschland. Wunderbar ist nur, daß das offizielle Deutschland in seiner Ausbeutung sich darauf versteht hat, aus den englischen Erfahrungen nichts, aber auch rein gar nichts zu lernen, sondern alle Schwierigkeiten, die in England schon durchprobt waren, noch einmal durchzuführen. Wir hatten schon einmal Gelegenheit zu sehen wie die englischen Fabrikanten sich gegen die gelegliche Verärgerung der Arbeiter zu wehren mit der Begründung: je länger die Arbeiterzeit, desto weniger werden sie. Bekanntlich machen die deutschen Fabrikanten heute noch genau so und setzen bei der deutschen Regierung ihren Willen durch, trotzdem die englische Erfahrung inzwischen gezeigt hat, daß jene Begründung falsch ist. Genau daselbe erleben wir jetzt bei der Heimarbeiter, speziell beim Kinderarbeit. So z. B. ergäht Marx aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts:

Die (gesetzliche) Regulierung der sogenannten Hausarbeit stellt sich sofort als direkter Eingriff in die elterliche Autorität dar, ein Schritt, woraus das zurückbleibende englische Parlament lange zurückzucken musste.

Wer erinnert sich nicht, daß wir in Deutschland vor ein paar Jahren, als das Kinderbeschutzgesetz geschaffen werden sollte, genau diejenigen Klauen von dem Eingriff in die heiligen Rechte der Familie zu hören bekamen? Die Engländer aber hatten schon vor vierzig Jahren eine Kommission zur Untersuchung der Kinderarbeit ernannt, welche 1865 amtlich berichtete: „Ungefährlich, erweist sich durch die Gemüths- und Zeugnisaussagen hervor, daß die Kinder keinerlei Geschädigt gegen niemand so sehr des Schutzes bedürfen als gegen ihre Eltern.“ Die deutschen Kapitalisten und „Mittelschichten“ von 1903 hatten natürlich nicht nötig, die englischen amtlichen Berichte von 1866 zu kennen.

Genug, indem die Sozialgesetzgebung mehr und mehr auf die Heimarbeiter und sonstige rückständige Industrien ausgedehnt wurde, verlor sie den Zuversicht, den die von der Maschine aus und in Industrien verdrängten Arbeiter hier gefunden hatten. Denn der Betrieb solcher rückständigen Industrien lohnt sich ja nur bei maßloser Ausbeutung der Arbeiter. Sobald die Gesetzgebung diese vermindert, ist es häufig für den Kapitalisten vorzuziehen, seinen Betrieb ganz zu schließen.

Was den englischen Staat zur Sozialgesetzgebung trieb, war natürlich keine „Humanitätsüberlegenheit“, sondern die Einsicht, daß bei fortschreitender Willkür des Kapitals die gesamte Arbeiterbevölkerung tatsächlich in absehbarer Zeit hätte zugrunde gehen müssen. Dann aber war's mit der Mehrwertverwertung überhaupt vorbei. So steht sich die kapitalistische Gesellschaft gegen die Arbeiter und zugleich andererseits gegen die drohende Vernichtung einzutreten — einer jener inneren Widersprüche, die dem Kapitalismus so reich ist und aus denen er keinen Ausweg finden kann, durch welche er aber zugleich, wie wir später zeigen werden, die Wauflinie einer neuen, besseren Gesellschaftsordnung liefert.

Um nun aber zu verstehen wieviel trotz der furchtbaren Verwüstungen an Arbeiterleben, die wir kurz skizziert haben, schließlich doch die Arbeiterkraft zunehmen kann, ist es nötig, die Gesetzgebung der Selbstvermehrung des Kapitals (die man mit einem Fremdwort seine Akkumulation nennt) kennen zu lernen. Dies soll die Aufgabe einer späteren Artikelreihe sein.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 18. November.

Regen-Parteiabteilung

Stand heute der Verleger unserer Blätter, Genosse Groß, vor dem Schöffengericht. Er sollte den Gendarmen durch ein Ansuchen befehligt haben. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mark Geldstrafe, erkannt wurde auf Freisprechung!

Ein Christnat über die Straßensäubereigenschaft. Nach Untersuchungen des Kammergerichts besteht in Halle keine allgemeine Straßensäuberei, also keine aus dem Herrn abzuweidende allgemeine Verunreinigung der Hausbesitzer, die Bürgerfreige über ihren Grundstücken zu reinigen. Da auch kein Christnat darüber erlassen ist, hing die Frage der Straßensäuberei in der Luft. Nachdem die Stadt die Reinigung der Straßen in eigene Verwaltung übernommen hat, ist jedoch



Weihnachts-Ausverkauf.

Beginn: Montag den 18. November.

Unser Ausverkauf bietet in diesem Jahre ganz aussergewöhnlich günstige Vorteile infolge grosser Gelegenheitskäufe elegantester und neuester

Damen - Konfektion

zu den daswesebenen spottbilligen Preisen. — Zum Verkauf gelangen:

Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke etc.

Spezialität: Seal Peluche, Velour du Nord u. Sammet-Konfektion. Frauen-Paletots.

Eugen Freund & Co., Grösstes Spezial-Damen-Konfektions-Haus.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 5.

Situationen, Humor und Komik überbrückt, wird wohl auch hier ihre Zugkraft nicht verlieren.

Das **Waldhorn-Theater** in der Str. Ulrichstraße 57 weist darauf hin, daß das brillante Eröffnungsprogramm nur noch bis 19. dieses Monats gespielt wird, und dann alle zehn Tage mit dem Programm wechseln.

Sozialistischer Garten. Wie langsam sich mancher Vogel verhalten, kann man am besten an den Injassen der großen Staubbild-Verleiher verfolgen. Von den drei Staubbildern, die u. a. darin haufen und die sämtlich als junge, gleichmäßig gefärbte Tiere vor sich, fünf und vier Jahren zu uns kamen, zeigen jetzt ein sehr verschiedenes Bild, nur der älteste ist bereits ganz ausgefärbt und hat völlig reife Schwanzfedern, macht also keine wissenschaftlichen Begegnungen. „Alte“ d. i. Weißschwanz, alle drei, die den beiden anderen Vögeln ist das ursprüngliche Braun noch nicht völlig verschwunden, das Weiß herrscht schon seit dem vergangenen Jahre bedeutend vor. Auch der schöne Königsadler sowie die beiden Steinadler haben noch nicht die Altersfärbung erreicht, eine Reihe von Jahren bei uns weilen. Der getrennt von den übrigen großen Raubvögeln untergebracht Sander oder Rammereier. Daraus ist jetzt ungefähr ausgefärbt und zeigt auch schönste die lebende weiße Gefieder. Inzwischen beginnt übrigens bereits die Enten und die Roten ihr prächtiges Federkleid zu zeigen und es wird nicht lange dauern, bis alle diese Vögel wieder ihren vollen Staat haben.

Dornitz, 15. November. (E. B.) Beschäftigung in A. L. O. D. befreit n. ch. von der Kündigungsfrist. Auf diesen Standpunkt stellte sich das Schöffengericht und auch das Landgericht Halle in der Sache des polnischen Arbeiters Martin Kirz in a. a. der wegen Uebertretung der Verordnungen zu 15. März Gefängnis zu drei Jahren, später freigesprochen worden ist. Der Angeklagte war im März dieses Jahres von dem Vorsitzenden Knoll mit mehreren Arbeitern zum Gefängnis mitgenommen und am 12. August wegen der Arbeit in Dornitz entlassen. Der Angeklagte wollte nicht nach dem Kanton, sondern nach dem Ort zurückgehen und der Vorsitzende glaubte, den Knoll nach seinem Entlassen festhalten zu können. Bei dem die Angeklagte kommissarisch auf ein Jahr bis 1. April verurteilt wurde. Die Angeklagte wurde freigesetzt, das Verbot wurde das von dem Angeklagten wohl verständlich erschienen. Der Angeklagte und auch die anderen Arbeiter hatten aber die Arbeit begeben, sich auf ein Jahr zu verpflichten, ohne bestimmte Abmachungen über die Arbeitsbedingungen zu treffen. Die anderen Arbeiter hatten zu den Verleihen gearbeitet, Kirzmann dagegen verweigerte die Arbeit. Schließlich soll er dem Vorsitzenden gegenüber auch fälschlich geäußert sein. Die Unmöglichkeit sich auf lange Zeit ohne bestimmte Abmachungen zu verpflichten, wird leider von vielen Arbeitern begangen.

Stutenberg, 15. November. (E. B.) Jugendliebe Mü. Die 18jährigen, wegen Körperverletzung bereits verurteilten Dienstboten Eduard Wetter und Wilhelm Bahn von hier, reisen am letzten Abend des 26. November in Dornitz einen wohl älteren Dienstmädchen aus Braunsbach ohne Grund an. Sie verließen ihn in flehentlich Weise den Weg und fragten ihn nach, wo er herkomme. Auf seine Entgegnung, daß er doch nichts an, fielen sie über ihn her und arbeiteten ihn mit Faustschlägen und Fußtritten, bis er zu Boden fiel. Bei den Verhandlungen ermittelte ihn außer einem Schlichter und Bleich mit einer Reihe Beschäftigten mit 14. März. Nachdem die Richter den 20. März Verhandlungen endlich hatten laufen lassen, suchten sie mit einer elektrischen Lichtlampe nach den entfallenen Gegenständen. Das Geld nahmen sie an sich und teilten es, die übrigen Fundstücke liegen sie liegen. Von dem Gelde haben sie bisher nur 3 Mark zurückgegeben. Auch den Schaden, den der Lieberföllene durch dreitägige Arbeitsunfähigkeit erlitten hat, haben sie noch nicht ersetzt. Der Anwalt beantragte gegen die Missetäter 14 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte aber auf je 6 Wochen, da die Angeklagten sich ganz außerordentlich rüffelhaft benommen hätten.

gleich nach Inkrafttreten des neuen Tarifes verschiedene Unternehmer hinsichtlich der Lohnzahlung aus der Reihe zu tanzen verhalten. Durch persönliche Auseinandersetzung sowie durch das Eingreifen des Herrn Grote als Vorsitzender des Arbeitersvereins wurden zum großen Teil diese Unregelmäßigkeiten abgeklärt.

Erstreulicherweise haben sich nun auch diese Herren bezüglich des Lohnes daran gewöhnt, den nun einmal bestehenden Vertrag für sich als verbindlich anzuerkennen. Eine am 8. 11. und 11. 11. angenommene Lohnstatistik ergab folgendes Bild. Von 696 befragten Stellen erhielten

600 Stellen bis 50 Pf.	64	57
500 „ „ „ „	88	55
400 „ „ „ „	6	60
300 „ „ „ „	1	68
200 „ „ „ „	1	68
100 „ „ „ „	1	68

Stundenlohn. Nur 15 Jungstellen, bei welchen aber nicht die Zeit ihrer Beschäftigung festgestellt war, erhielten 45 Pf. Dieses Resultat ist außerordentlich. Eine „täglich“ Annahme, wie man es ja in allen Dingen schon längst gewöhnt ist, wenn es um Arbeiterfragen handelt, macht unser bodenständiges Maßstab. Dieser zählt an sechs Stellen einen Stundenlohn von 35-50 Pf.

Was die Preissteigerung anbelangt, so wird noch bei verschiedenen Organisationen wie nicht organisierten Unternehmer Sonnabend Lohn gefordert. Wenn sich nun auch einige abhängige Unternehmer darunter befinden, welche der Diktatur der Kapitalisten unterstellt sind und nicht so kommen, wie sie gerne möchten, so sind aber auch solche darunter, welche ihren profitorientierten, hartnäckigen Herrenhandpunkt behaupten wollen.

Der Maurermeister Langesleben, der sonst als ein loyaler und humaner Arbeitgeber gilt, auch einer der Kapitalistengiganten ist, also ohne große Schwierigkeiten finanzieller Art die Lohnzahlung am Freitag einführen konnte, trübt sich hinsichtlich dessen, diesen für den Arbeiter so wichtigen wirtschaftlichen Vorteil zu gewähren. Und warum? Herr Langesleben hat die Ausführung der höchsten großen Arbeiterunternehmungen erhalten und muß sich daher in dieser Weise erkenntlich zeigen.

Auch Herr Maurermeister Hoppe, welcher als Bauunternehmer seit etwa drei Jahren Spekulationsbänken in ein großes Geschäft und großes Interesse daran hat, daß die logenartigen kleinen Stromänner von der Bildfläche verschwinden, um dann das Spekulationsgebiet besser befriedigen zu können, scheint sich als Schachmatt entzupfen zu wollen. Bei einer ein ihm ausgedehnten Differenz, zu der ein zur Untersuchung und eventuellen Entscheidung dieser Angelegenheit beauftragter Kollege vortrat, wurde, mußte schließlich den Paragrafen des Herrn Hoppe verlassen; da Polster Sommer den Auftrag hatte, dem betreffenden Kollegen, wenn er kommt, mit den Hausfriedensbruchparagrafen abzuhandeln. Der frühere Kollege Sommer verstand es denn auch, diesen Posten auszufüllen und rühte sich für seine durch Treue und erfolgten Ausschluß aus der Organisation. — War das vielleicht die Angst, daß etwas aufgedeckt werden konnte, was gegen die Regeln der modernen Baukunst verstoße? Soffentlich übersteht das wachsame Auge unserer Baupolizei diese Fundamente nicht und liefert auch von Zeit zu Zeit einmal Urlaub für das so oft vom Stammacher verloren gegangene Recht zur Zubereitung von Stammätern.

Der Unternehmer Wih. Spitzer hat seinen Gefallen mehr daran, Spaten und Wasserreimer zu liefern; jeder Gefelle soll daher dieses Recht selbst mit zur Beweile bringen. Wenn nicht — dann Schick. Nun, den Lohn kann sich Herr Spitzer ziehen lassen. Da ist die Organisation der Maurer auch noch da, die hat aber auch noch ein Wort mitzureden. In der nächsten Zeit wird nach Mitteilung des Herrn Grote eine Kommissionsfrage stattfinden, die sich unter anderem auch mit der Leistungsfähigkeit der Stellen beschäftigen wird. Bei dieser Gelegenheit wird es dann wohl auch Aufgabe der Kommission sein, die Befristungsabteilung durch den Unternehmer und das hiesige Submissionswesen, wie es in der Gegenwart besteht, gebührend zu fernhalten.

Die Abrechnung lautet: Die Einnahmen und Ausgaben für die Hauptkasse betragen mit 19.10.1905. Die Einnahme für die Lokalkasse beträgt 5287.32 M. Die Ausgabe 4000.24 M. Restand 607.15 M. Die Mitgliedsbeiträge betragen am Schluß des dritten Quartals 1905. Darunter befindet sich ein Ehrenmitglied und ein Ausländer. Gestorben sind zwei Kollegen. Die Revisoren betätigen die Tätigkeit der Abrechnung; dem Kassierer wurde Debitum erteilt. Im Punkt Verbindliches wird der Vorschlag vom Kartell, betr. der Unterrichtsurfe beibehalten.

Die Verammlung erklärt sich damit einverstanden, beauftragt aber die Delegierten, den Antrag zu stellen, daß die Kosten von der Kartellkasse getragen werden, da zu vielen anderen guten Zwecken die Kartellkasse gefüllt wurde, aber kein Geld mehr aufzubringen, so können auch für die Halle der Arbeiter in ihrer Allgemeinheit zu diesem Zweck die Kosten aus der Kartellkasse bestritten werden.

Des Weiteren wurde nochmals darauf hingewiesen, daß sich die Arbeitslosen mindestens zweimal in der Woche zu melden haben, andernfalls der volle Betrag zu entrichten ist. In dem nächsten Belegungs werden die folgenden Befragten gegeben, welche zur Stadterverordnetenwahl gegen unsere Kandidaten bestimmt oder gar nicht gewählt haben. Jeder Kollege wird ersucht, in dieser Verammlung zu erscheinen.

Anmerkung: Der Verammlungsbuch führt viel zu müssen übrig und ist geradezu beschämend. Wenn man alle vier Wochen einmal die Verammlung besucht, so kann einem doch wohl der Weg nicht zu weit sein und ist dies auch kein Verschuldungsgrund. Namentlich die Kräfte der Kräfte und Trosther Kollegen müssen dieses belegen, die den kürzesten Weg haben aber durch Abwesenheit sich glänzen. (Eingeg. 15. 11.)

Der Schriftführer.

Die Bierfahrer und Flaschenbierfahrer beehren am Sonntag im Englischen Hof eine öffentliche Verammlung ab. Der Oauerler, Kollege Dreier, Madenbauer hielt einen instruktiven Vortrag über die Bedeutung der Arbeiterkassen, worin ihm dankend Beifall gesollt wurde. Bei Besprechung der bevorstehenden Lohnbewegung in den hiesigen Brauereien und Brauereier Niedergängen und Wahl einer Lohnkommission wurde das Verhalten des Brauereiverbandes, welches dahin geht, die Transportarbeiter bei den Verhandlungen mit den Unternehmern auszuscheiden, lebhaft kritisiert. Man ist nicht bereit, daß unter allen Umständen den Transportarbeiterverband ein Recht zuzugeben, an den Unternehmungen teilzunehmen. Dieser Standpunkt vertritt auch die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands. Ob die Leiter des Brauereiarbeiterverbandes die nachkommen werden, wurde bemerkt, trotzdem es im Interesse aller Beteiligten eine unbedingte Normung gibt. Den bisherigen Verhandlungen dieses Verbandes Rechnung tragend, wurde von den Vernehmungen eine Kommission, bestehend aus zwei Vertretern, zwei Kellereiarbeitern und einem Mitglied der Ortsverwaltung des Transportarbeiterverbandes, gewählt, die sofort zusammenzutreten hat, um einen Tarif auszuhandeln und den Unternehmern zu unterbreiten. — Es wird also hier in Halle wohl möglich zu werden sein, daß ein Lohnkampf von der beteiligten Arbeiterkraft geführt werden wird, der nicht den Arbeitern selbst sondern wahrscheinlich den Unternehmern zugute kommen wird, und dies deshalb, weil eine in Frage kommende Organisation die andere verschulden kann. — Ein Kollege legte die Hoffnung, daß es in letzter Stunde vielleicht noch gelingen werde, eine Einigung zu erzielen. Dieser Versuch ist nochmals unternommen worden, ob mit Erfolg steht noch dahin. Der Schriftf.

Mitgliedschaft in der hiesigen Gewerkschaften Verlage und in ihrer Hauptzweck folgende: Nichtbenutzung des Arbeitsnachweises der Transportarbeiter, Herziehung von Arbeitern aus Dessau, Entziehung des täglichen Baustrandes bei kleiner Beschäftigung, die immer seltener werden wird, die von Dessauern auf die Tour und das rigorelle Vorgehen der Brauereiarbeiter gegen die Angestellten. Über alle diese Mängel war eine Beschwärze an die Direktion in Dessau abgegangen worden, bezugnehmend auf eine teilsweise aufreißende Note. Es wurde deshalb die Anregung laut, mit der Direktion eine Ausdrucksverhandlung zu führen und dort mit einer im Betrieb bereits geschickten Kommission unter Anführung eines Betriebsvertreter zu verhandeln. — Mit der Aufforderung, alle noch unorganisierten Bierfahrer und Kellereiarbeiter vom deutschen Transportarbeiterverbande auszuheben, wurde die Arbeit und anregend verlaufene Verammlung geschlossen. (Eingegangen 13. 11.)

Verantwortlicher Redakteur: Walter Kopsch in Halle.

Der Weihnachts-Prachtatlas der bekannten Firma Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Krefeld. Der Atlas ist in einer reichhaltigen Ausstattung eine Auswahl der ausserordentlich schönen und luxuriösen sowie Haushaltungsmaschinen und viele Haus- und Küchengeräte. Der Katalog wird gratis zugelandt.

Versammlungsberichte.

Maurer. Am 12. Nov. tagte im Volkspark eine außerordentliche Mitgliederversammlung, in welcher Kollege Vogel über die in der letzten Zeit stattgefundenen Ereignisse in Krefeld, namentlich über solche, welche die Verhältnisse der organisierten Unternehmungen gegen die durch Tarifvertrag festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu betrachten sind, an der Hand reicher Materials, konnte nachgelesen werden, daß

Für $\frac{1}{4}$ Patent

Kathreiner

ausreichend für

20-25 Caffen!

Sie können 10 Pfennige nicht nutzbringender für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden anlegen, Sie müssen aber darauf achten, daß Sie auch echten „Kathreiner“ bekommen, dessen untrüglige Kennzeichen sind: Geschlossenes Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners® Malz-Kaffee-Fabriken.

Kredit

Elegante **Anzüge Paletots** und **Joppen**

Moderne **Damen-Jackets Capes**

Fertige Kostüme Röcke und Blusen **Pelz-Stolas**

Angehängte W. Waren- und Möbel-Kredit-Gaus

Mercur Halle a. S., Gr. Steinstrasse 61, I. Etage.

Für Betten

verbürgt gute Qualität

Inletts, Federn, Matratzen-Satin-Droll, Bettzeuge-Damastu-Kar. Bett-Tischbezug, Stopp-u. Schlaf-Decken.

C. Wih. Schröder, Leipzigerstr. 17, eine Treppe, kein Laden.

Wie werde ich schön.

Von Minna Ruben.

Preis 1 M.

Volks-Buchhandlung.

Dresdner Felsenkeller-Biere

behaupten ihren seit über einem halben Jahrhundert erworbenen **guten Ruf!**

Vorsicht! Hütet Euch!

Die Sozialdemokraten kommen von H. Hoffmann.

Preis 10 Pf.

Su beziehen durch alle Ansträger und die **Volksbuchhandlung,** Halle a. S., Burg 42/43.

Ueberraschend billige Preise

für

Damenkonfektion

Einfache bis eleganteste Jacketts, Lirrhoy, engl. Paletots, Trauermäntel, Kostüme, Kostümröcke, Strassen- u. Gesellschaftskleider, Blusen in Seide u. Wolle, Morgenröcke, Matineos.

Grösste Auswahl!

Erste Handarbeiten!

Cadotteser Sit!

Beste Verarbeitung!

Vorzügliche Stoffe!

Solides Cragen!

Dorchester Geschmack!

Jede Weite am Cragen!

Erstak für Mass.

Mädchen- und Knaben-Garderoben.

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23

streng diskret.

wagen ohne Firma.

Auf Teilzahlung

zu den günstigsten Zahlungsbedingungen,

verkaufe, um mit meinen grossen vorhandenen Vorräten zu räumen und für die noch infolge meiner bedeutenden Abschlüsse für meine vielen grossen Geschäfte neu eintreffenden Sachen in

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion,
Pelz-Colliers, Manufaktur- u. Schuh-Waren,
Möbel, Betten, Polster-Waren

Platz zu schaffen, auf Abzahlung wie folgt:

Anzüge und Paletots
 Ser. 1 Anz. 1.50 M. | Ser. 4 Anz. 6 M.
 " 2 " 2.50 " | " 5 " 8
 " 3 " 4. " | " 6 " 10-12
 bei wöchentl. Abz. von 1 M.

Alles auf
Kredit
 in dem vornehmen,
 kulanten

Damenjacketts, Damenkleider,
Damenpaletots, Damenpelzcolliers
 Serie 1 Anz. 8 M. | Serie 3 Anz. 8 M.
 " 2 " 5. " | " 4 " 12 "
 bei wöchentl. Abz. von 1 M.

durch Umbau bedeutend vergrösserten
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III. Etage.

Kredit nach auswärts. Lieferung franko.

Kunden, die ihr Honorar bezahlen, ohne Anzahlung.

Beachte ohne Anzahlung.

Achtung, Bergarbeiter! Zipsendorf.

Mittwoch d. 20. November abends 7 Uhr bei Seifert

Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Wahl der Ortsverwaltung. 2. Kartenausschlag. 3. Bericht des Vertrauensmanns.

Klagesachen,

Straf- und Interventionsfachen, Strafausschlagung-Gefuche, Willkürfachen, Schadenschade, Verträge aller Art, Stellenberufung-Gefuche, Individualitäten und Unfall-fachen sowie Aufträge aller Art billig und sachgemäß.
Fr. Schmolz, Bureau für Rechtsachen,
 Berl. Marienstr. 21 (hinter Wintergarten).

empfeht
 in großer Auswahl
 billigst
Tabakpfeifen,
Spinnzerstücker,
Zigarettenspitzen

Ernst Karras jr.,
 Leipzigerstrasse 4.

Jagd-gewehre



Jagdgeräte aller Art wie Scheibbüchsen, Ceschius, Luftgewehre, Revolver, Pistolen, Munition, Utensilien, Raubtierfallen etc. erhalten Sie am

besten und billigsten

unter 5 Jahre Garantie bei der Gewehrfabrik

H. Burgsmüller & Söhne
 Kreiensen 616

Hauptkatalog, der reichhaltigste und interessanteste der Waffenbranche, an jedemmann umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang.

Sämtliche Partialschriften empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Jede Braut

verlange kostenlos
 meinen reichillustrierten Prachtkatalog solider

Möbel

und beschichtige ohne Kaufzwang die grossen Lager.

Hallesche Möbelhallen
Th. Pollak, Brüder-
 str. 12.

Nur in Läden, welche mit diesem Schilde versehen sind,



werden **SINGER** Näh-Maschinen verkauft.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Halle a. S.,
 Leipzigerstrasse 20. Geiststrasse 47.

Louis Böker,

7 Leipzigerstrasse 7.

Billigste Bezugsquelle für
Glas, Porzellan,
Steingut etc.

Kaufe Kanarienhähne
 jeden Vorken u. bezahlte höchsten Preis
 Sonntag, den 17. Novbr. im Central-Hotel.
 J. Tischler

Albrecht Köttwitz, Zeitz,
 empfiehlt sein großes Lager in
Herren- und
Knaben-Garderobe
 zu festen Preisen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grob. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Parteinachrichten.

Personalien. Das Bochumer Volksblatt schreibt: Ein: Aenderung in unserer Redaktions-Beschäftigung wird demnächst eintreten. Genosse Leim Peters geht auf dringenden Wunsch der Genossen des Saarwesens wieder nach Saarbrücken, um die Redaktion der Saarwaacht zu übernehmen. An seiner Stelle tritt der bisherige Arbeitersekretär Genosse Paul Wolf in die Redaktion ein, für den die auswärtigen Korrespondenzen des Arbeitersekretariats infolge dessen Erlass zu beschaffen sind durch Ausschreiben der Stelle. Der Wechsel in unserer Redaktion dürfte sich voraussichtlich am 1. Dezember vollziehen.

Die Kreisprekominmission des Duisburg-Mülheimer Kreises wählte an Stelle des ausgeschiedenen Genossen Diefen den Genossen August Schoß, Oberhausen zum Lokalredakteur der Niederrheinischen Arbeiterzeitung.

Zeugnisse der Internationale. Der lothringischen Parteikonferenz, die am Sonntag in Metz die Gründung eines gemeinsamen Parteiblattes für Lothringen und Saarwesens beschloß, wählten auch Delegierte der französischen Sozialdemokratie aus Nancy bei. Die Organisation des Departements Meurthe-et-Moselle hatte diese Delegation gleichzeitig beauftragt, am Grabe des verstorbenen Genossen Schlicher einen mit roten Schleißen geschmückten Kranz niederzulegen. Während der Mittagspause erfüllten die französischen Genossen den Auftrag. Sämtliche Delegierte begleiteten sie. An der letzten Ruhestätte Antoine Schlicher widmete ihm Genosse Lejun noch einen warm empfindenden Nachruf.

Sozialdemokratische Wahlfrage in der Schweiz. In dem Industrieort Arbon am Bodensee sind am Sonntag bei den Gemeindevahlen zwei Sozialdemokraten, unsere Genossen Rischsch und Sem in die Ortsbehörde (Magistrat) gewählt worden.

Gewerkschaftliches.

Aussperrung der Maler in Sicht. Die Leipziger Maler- und Lackierer-Zunft glaubt die letzte schlechte Jahreszeit benutzen zu können, um einen Tarifvertrag durchzusetzen. Da sich die Gehilfen dagegen energisch wehren, beschloßen die Innungsmeister in einer am Donnerstag festgesetzten Generalversammlung, zum letzten Mittel, der Aussperrung, zu greifen. Alle die Gehilfen, die nicht nachweisen können, daß sie während des letzten Streiks bei einem Innungsmeister gearbeitet haben, sollen an einem vom Innungsvorstand zu bestimmenden Tage aufs Pflaster geworfen werden. Auch diese Drohung hat den gewünschten Erfolg nicht gehabt, denn die Malergehilfen beschloßen am Freitag die Nichtanerkennung des Tarifs.

Bahnbeziehung der Buchhändler. Die Leipziger Buchhandlungsgehilfen werden nächstens, nachdem die Buchhandlungs-märkte durch den neuen Tarif ihre Lage verbessert haben, in eine Lohnbewegung unter Führung des Zentralverbandes

der Handlungsgehilfen eintreten. Die Bewegung im Frühjahr 1906 war durch die Quertreiberei der bürgerlichen Verbände in den Sumpf geführt worden. In einer Resolution erkannten die Buchhandlungsgehilfen mit circa 250 gegen 7 Stimmen die Notwendigkeit einer Innungen, energischen Organisation an.

Fünf Mark ist der Preis auf dem Sklavenmarkt. In Berlin hat sich in aller Form eine Firma etabliert, die den Sklavenhandel und die Streifkredermittlung im großen Maßstabe betreiben will. Inhaber der Firma ist der Maurermeister Otto Genske, der an die Innungen und Unternehmerverbände folgenden Zirkular verfaßt hat:

Bureau für Beschaffung von Arbeitswilligen für das Baugeschäft Deutschlands.

Berlin NW., Datum des Poststempels, Emdener Straße 39.

Sehr geehrter Kollege!

Bei bevorstehenden Streiks bin ich in der Lage, Ihnen in kürzester Zeit für Ihren Betrieb Arbeitswillige in größeren Mengen zu beschaffen. Als Mitglied des Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und Umgebung, habe ich im Sommer 1907 viele Arbeitswillige herangeholt, so daß wir den Sieg davongetragen haben. Sollten Sie gewillt sein, mir die Beschaffung von Arbeitswilligen für Ihr Streikgebiet zu übertragen, so sende Sie mir bitte alle Informationen und Auftrag. Auch empfehle Ihnen Affordmurer und Zimmerer zu fulantem Bedingungen. Ich beabsichtige für meine Tätigkeit pro Mann fünf Mark und freie Reise. Sie müssen, da Sie ja mindestens vier Wochen früher wissen, wann die Gesellen bzw. Arbeiter in Streik treten wollen, mir dies mitteilen. Jedoch müssen Sie das Fahrgeld bzw. Ankosten vorher einschicken, auch muß für sichere und ordentliche Quartiere gesorgt werden.

Ergebenst!

Otto Genske, Maurermeister,

Mitgl. d. Verb. d. Baug. v. Berlin u. Umg.

Herr Otto Genske hat sein Geschäft schon bei der Bauarbeiterausperrung in Berlin mit Erfolg betrieben und hat dabei die Erfahrung gemacht, daß der Sklavenhandel und die Vermittlung von Streikbrechern mehr einbringt, als das Geschäft eines gewöhnlichen Maurermeisters. Daß der Herr Genske ein gewerblicher Geschäftsmann ist, geht aus der Fassung seines Schreibens zur Genüge hervor: ... senden Sie mir bitte Informationen und Auftrag, geliefert wird zu „fulantem Bedingungen“, jedoch müssen Sie das Fahrgeld bzw. Ankosten vorher einschicken. ... „pro Kopf fünf Mark und freie Reise“. So steht also der Preis auf dem Sklavenmarkt. Das Schriftstück ist ein Dokument der Schmach unserer Zeit. Ein Beispiel des „amerabäschlichen Einvernehmens“. Der Firma Otto Genske, Berlin NW., Emdener Straße 39, wird die Arbeiterzeitung ihre Beachtung schenken.

Aus dem Reich.

Berlin. Ein Eisenfachdrama spielte sich Donnerstagsabend in der Kaiser Friedrichstraße in Charlottenburg ab. Die in einer dortigen Eingekerkelung angelegte Verkaufsfabrik wurde von ihrem Bräutigam, dem Kaufmann Augustin durch einen Revolverbeschuss schwer verletzt. Augustin flüchtete gleich nach der Tat. Freitag früh wurde er von Kriminalbeamten aus dem Bette heraus verhaftet.

Der Buchhändler Paul Minow, der sich selbst besichtigte, die Kinderliteratur im Brenzlauer Viertel veräußern zu haben, hat sein Geschäft wiedereröffnet.

Braunschweig. Drei Arbeiter totgefahren. Als Donnerstagabend 1/2 Uhr in Groß-Billden drei Personen zwischen den Bahngleisen einbergingen, wurden sie von einem in Dampf geheizten Eisenbahnzuge erfasst und alle drei getötet.

Krausfurt a. M. Mord oder Selbstmord. Der zur Pulverfabrik Hanau kommandierte Artillerieoberleutnant Hübner wurde erschossen angefunden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Bromberg. Raubmord. Donnerstags nachmittag wurden in Kobens die Witwe Knopf und ihre Tochter mit durchschnittenem Hals und durchschnittenen Halsadern tot aufgefunden. Räuber und Behälter waren durchwühlt. Es liegt ebenfalls Raubmord vor.

Essen. Kulturarbeit mit dem Beise. Freitag morgen wurde Anion Müdel, der ein kleines Mädchen wegen fünf Mark ermordet hatte, vom Schatzrichter Meinhardt aus Wladenburg hingerichtet.

Dortmund. Die aufgekündete Einrichtung. Der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Bergmann Kurzhopf, der seinerzeit den Betriebsführer Habne wegen einer Lohnhöherung erschossen hatte, gründet sich auf ein Gutachten eines medizinischen Sachverständigen, wonach Kurzhopf bei Begehung der Tat nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen ist. In der Verhandlung gingen die Gutachten der beiden Parteien weit auseinander, so daß die Verhandlungen der Verteidigung bei den Geschworenen nicht durchdrangen.

Vermischtes.

Die Pest in Indien hat bereits furchtbare Opfer gefordert, und noch immer ist an einen Stillstand der Seuche nicht zu denken. Aus Bombay, wo gemeldet: Der Gouverneur unter an die Presse ein Rundschreiben, worin er mitteilt, daß seit der letzten Epidemie 7000 Personen an der Pest gestorben sind, und daß noch eine weitere Ausbreitung der Seuche zu erwarten ist. Der Gouverneur weist die Presse an, sich dieser Aufgabe auf ihre Pflicht hin, die Eingeborenen in den notwendigen Maßnahmen beizuhelfen, zu bemühen.

Von einigen Pech verurteilt ist die russische Flotte. Alle Elemente haben sich gegen sie verschworen. So brach am Freitag in Petersburg in der baltischen Welt, auf dem Seeweg, wo sich eine Anzahl Kanonenboote im Bau befand, eine große Feuersbrunst aus. Die größte Hälfte der Stellung ist zerstört; zwei Kanonenboote sind verbrannt; zwei sind beschädigt, die übrigen sind gerettet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Der Schaden wird auf mehr als eine halbe Million Rubel geschätzt.

Preise ohne Konkurrenz.

Allen voran!

als billigste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Garderoben.

Durch beste Verarbeitung moderner Stoffe bei tadellosem Ersatz als vollendeter Ersatz für Massanfertigung.

10 Prozent Rabatt in bar.



Winter-Joppen warm gefüttert von 4.00-16.00.



Sport-Joppen viele Formen von 7.50-21.00.



Wetter-Pelerinen für Herren u. Knaben.



Herren-Paletot aus gut tragbar. Double-Stoff 18.50 12 15 ab 10%.



Herren-Paletot aus karierten u. gestreiften dunklen Stoffen 16.50 14 85 ab 10%.



Herren-Paletot größte Leistung der Saison 1907 20.00 18 00 ab 10%.



Herren-Paletot auch in Ulster-Form. Neuheiten 22.50 20 25 ab 10%.



Herren-Paletot Spezial-Marke der Firma 24.00 21 60 ab 10%.



Herren-Paletot engl. Stoffen mit Aermelstulpen 28.00 25 20 ab 10%.



Herren-Paletot Ersatz für Mass, enorme Auswahl 30.00 27 00 ab 10%.



Herren-Anzüge m. Irng. od. Irng. Weste; Kugelknopf und Aermelstulpen 9.00-45.00.



Moderne Anzüge für korpulente und untersetzte Herren, grosse Auswahl, 15.00-45.00.

Allerfeinste Paletots, engl. Ulster u. Raglans, massgebende Saison-Neuheiten, bis 50 Mk.

Spezialität der Firma: Schwarze Jackett-, Rock- und Gehrock-Anzüge.

Knaben-Winter-Joppen von 2²⁵ an Knaben-Anzüge von 2.50 an. Jünglings-Anzüge von 6.00 an. Knaben-Kleider-Paletots von 3⁰⁰ an

Grosser Umsatz, kleine Geschäftskosten, daher die konkurrenz. billigen Preise!

Hammerschlag

Gr. Ulrichstrasse 36. Nahe der Alten Promenade.

Wieder eine zerstörte Terrorismuslüge.

Aus dem Nachbargebiet wird dem Vorwärts geschrieben: Bekanntlich stimmen nach dem Scheitern des Statutenmusters für den Bochumer Knappschaftsverein die „nationalen“ Blätter ein großes Geheiß an über den angeblichen „Terrorismus“ der sozialdemokratischen „Kette“. Sie wollten die namentliche Abstimmung „erzwingen“ haben, um durch sie die „willigen“ Wähler einzuschüchtern und das Statut unter allen Umständen zu Fall zu bringen. In der Generalversammlung soll seien die „sozialdemokratischen Kette“ plötzlich mit einem ganz neuen Antrag hervorgetreten, auch nur, um eine Verständigung zu verhindern. Der Zweck der Ablegung sei lediglich Schöpfung der Unzufriedenheit, Vorbereitung zu einem großen Stütz-, parteipolitische Demonstrationen.

Man kann sehr gut begreifen, warum die „nationalen“ Blätter die Kette dafür bedauert, daß sie dem Entwurf der Verträge nicht zustimmen wollten. Kommt nämlich ein Zwangsstatut, dann wird es auch alle arbeitgeberfeindlichen und arbeitgeberfeindlichen Bestimmungen enthalten, die der D. R. K. K. fassen wollen. Und das ist die Knappschaftsvereinsleitung, die dieses verpöhlige Gesetz hat. Dieses verpöhlige Gesetz hat Bölow im Frühjahr dieses Jahres noch gelobt als ein Stück seiner Sozialen o. m. Was sie für die betroffenen Bergleute bedeutet, würde dies ohne weiteres durch ein Zwangsstatut zu spüren bekommen. Daher die Angst der „Nationalen“ vor der Demasierung ihres Bergarbeitergruppen. Darum ihre sinnlose Reueentscheidungen gegen die Knappschafts-Kette, deren abnehmende Haltung lediglich pflichtgemäß ist. Wenn es den Ketteleuten und den Bergarbeiterführern auf die Erwerbung politischer Selbstbestehen ankäme, so würden die Arbeiterleiter sich überhaupt keine Mühe gegeben haben, den ersten, allemherabsetzenden Statutenentwurf zu verbessern, sondern hätten ihn abgelehnt, um die „nationalen Sozialpolitik“ vor die Konferenzen und Nationalenliberalen zu stellen, die auch den preussischen Landtage ihren maßlosen Arbeiterhass die Fügel schienen ließen, indem sie sogar die sehr mächtige Regierungsvorlage noch verschlangen. Jetzt, wo die politischen Folgen dieser Unart zu fürchten sind, schmüht man Arbeitervertreter, die sich bemühen — eigentlich zugunsten der Wilton-Sozialpolitik —, die Gesetzgebungen soviel wie möglich abzumildern.

Wenn den über die von den Ketteleuten für sich selbst beschlossene namentliche Abstimmung enträuterten Wählern die Liebe zu geheimen Abstimmung so tief im Herzen sitzt, was halb haben sie sie denn nicht gesetzlich vorgegeschrieben für die Ketteleuten wählen? Die Regierungsvorlage enthält diese Vorrichtung, aber die „Nationalen“ haben sie gestrichelt. Das fernsteckende ihre „Entscheidung“ über die öffentliche Abstimmung als pure Heuchelei. Da auch in linksliberalen Blättern ein Varnetto über die „grundloslose“, „terroristische“ Sozialdemokratie angeklammert wurde, nur weil die angeblich „sozialdemokratischen Ketteleuten“ den anderen die namentliche Abstimmung „aufzuzwingen“ haben, so trifft es sich gut, daß eine Stimme hörbar wird, die auch den Biographisten unweidlich sein muß. Der Bergarbeiter, Organ des Generalvereins der deutschen Bergleute Hirsch-Dundes, nimmt in seiner Nummer vom 2. November Stellung zu den einschüchtlungen gegen die Knappschaftsältesten. Redakteur des Blattes ist Herr Hammacher, der als Mitglied der Siebener-Kommission genau mit allen Einzelheiten der Statutenberatung vertraut ist. Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften sehen im Banntriste der freisinnigen Partei, also eines Weltantheiles des Wilton-Blockes. Um so wertvoller ist, was der Führer des Hirsch-Dunderschen Bergarbeitervereins über den „Terrorismus der Sozialdemokratie“ schreibt. Herr Hammacher erklärt in seinem Blatt:

Berner wärd den Arbeitervertretern zum Vorwurf gemacht, sie hätten es fertig gebracht, den bisher in der Knappschaft üblichen Modus der geheimen Abstimmung über den Entwurf zu wecheln und an Stelle die öffentliche Abstimmungsabgabe einzuführen.

Herr Dr. Hugo Wötcher schreibt darüber nach D. A. Bl. im Tag:

Die Grundlosigkeit der Sozialdemokratie, mit der sie den Terrorismus sogar über demokratische Programmformulierung

legen läßt, wird dadurch aufs neue offenbart, daß sie in der Sitzung des Knappschaftsvereins die öffentliche Abstimmungsabgabe durchgedrückt hat. Die sozialdemokratischen Vertreter des alten Verbandes warfen den bisherigen Abstimmungsmodus der geheimen Abstimmung um und setzten namentliche, das ist öffentliche Abstimmung durch, nur zu dem einen Zweck, ein Abweichen von der sozialdemokratischen Parole zu hindern und den Andersdenkenden das Recht der freien Meinung abzunehmen.

Und hier muß wieder der Vorwurf, die Sozialdemokratie habe die öffentliche Abstimmungsabgabe durchgedrückt, ganz entschieden zurückgewiesen werden. Die Sozialdemokratie hat mit der Stellungnahme der Bergarbeiter zu dem neuen Statut nichts zu tun, die nichtsozialdemokratischen Ketteleuten und Bergarbeiterorganisationen würden sich jeden Versuch nach dieser Seite hin auch ganz energig widersetzen. Wäre man denn gar nicht, daß bisher nur das kein bergmännliche Vorgehen ein einheitliches Handeln der verschiedenen Organisationen überhaupt ermöglicht hat?

Nicht die Sozialdemokratie hat die öffentliche Abstimmungsabgabe durchgedrückt, sondern die namentliche Abstimmung wurde von den Ketteleuten aller Richtungen in einer gemeinschaftlichen Konferenz beschlossen, dagegen erhob sich keine einzige Stimme. Auf dieser Konferenz waren auch solche Ketteleute anwesend, die in der Generalversammlung für das Statut gestimmt haben, also auch diese hatten gegen die namentliche Abstimmung keine Bedenken. Die Ketteleuten haben sich also aus freiem Willen die namentliche Abstimmung zur Pflicht gemacht, indem sie glaubten, dieses ihren Wählern schuldig zu sein. Wie stand es denn in dieser Beziehung früher bei den Abstimmungen mittels Stimmzetteln? Ein Zeit der Ketteleuten verhielt sich hinter den Stimmzettel und verweigerte ihr wirkliches Verhalten bei der Abstimmung, sie führten also ihre eigenen Wahlen und ihre Kollegen hinteres Licht, um der Kritik aus dem Wege zu gehen. Mit diesem unwürdigen Zustand haben die Ketteleuten dieses Mal aufgeräumt, und das war ihr gutes Recht. Die Knappschaftsältesten des Ruhrbezirks haben als Ehrenmänner gehandelt. Es gab viele alte Invaliden unter ihnen, die durch Annahme des Statuts finanzielle Vorteile erzielt haben würden, sie haben aber aus Solidaritätgefühl gegenüber solchen Kameraden, die durch die Annahme direkt gefährdet worden wären, darauf verzichtet.

Damit ist wieder eine Terrorismuslüge gründlich zerstört. Der Reichslügenverband wird zwar fortfahren, auf diesen „Terrorismus“ zu verweisen, aber für anfängliche Leute ist der Schwund erledigt. Der Hirsch-Dundersche Führer konstatiert ausdrücklich, daß die Sozialdemokratie mit der ganzen Statuten-Geschichte nichts zu tun habe und nicht ein Schotten der Vergewaltigung vorlegt. Das genügt uns vollkommen.

Singulieren müssen wir, daß heraus nicht immer in den Generalversammlungen des Knappschaftsvereins mit Stimmzettel abgestimmt werden ist. Vielmehr ist die öffentliche Abstimmung durch Handabgeben oder Lauffetzen mindestens ebenso oft geübt worden. Bisher ist das noch nicht als „Terrorismus“ verworfen worden. Jetzt auf einmal soll es anders sein, weil die Ketteleuten beschlossen, den parlamentarischen Brauch der namentlichen Abstimmung zu üben.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitiger Polizeimahnahmen.

Reiz, 15. November. (E. B.) Ueber das Restaurant des Genossen Grimm, Messerschmidstraße, ist von der hochwohlwollenden Polizei die Polizeistunde verhängt worden. Um 11 Uhr nachts muß Gr. schließen. Gründe, die zu dieser Maßnahme führen konnten, sind unerm Genossen nicht bekannt. Er ist weder bestraft, noch irgendwie verwarnet worden. Ganz plötzlich kam die Polizeistunde. Wahrscheinlich hat die Verhängung folgendes als Ursache. Am 18. v. Mts. hatte Gr. einige Gäste aus seinem Lokal gemiessen, weil dieselben sich nicht ordentlich benahmen. Hinter ihnen verließ er die Haustür. Gleich darauf wurde an die Tür geschloß, und als Gr. öffnete, fand der Nachbargenosse Duphorn da. Beide gerieten in einen Wortwechsel. Am 20. beschwerte sich Grimm über das Verhalten des Nachbargenossen und erhielt bei dieser Gelegenheit, daß gegen ihn (Gr.) schon einige

Anzeigen erfolgt seien, weil in seinem Lokale Rärm gemacht worden sei. Niemand hat Gr. jedoch von diesen Anzeigen erfahren, konnte demgemäß auch nichts gegen die Behauptungen vorbringen. Am 28. errieth er dann Duphorn Anzeige gegen Grimm wegen — nächster Aufbebung. Am Donnerstag fand Verhandlung statt und Gr. wurde freigesprochen. Der Vorsitzende des Gerichts bemerkte in der Verhandlung u. a., daß das Gericht zwar zu Schutze der Polizei da sei, daß es aber auch das Publikum schützen würde gegen Uebergriffe der Polizei! Grimm ist also freigesprochen, von der Aufhebung der Polizeistunde ist ihm noch nichts bekannt!

Der jetzige Knappschaftsgruppen Duphorn war früher Handlungsmacher und generalkassierlich organisiert. Er meldete sich als Kassier zum Knappschaftsverein, erhielt diese Stelle nicht und wurde Nachbargenosse! Die Ansichten der Menschen ändern sich eben auch manchmal!

Reiz, 15. November. (E. B.) Sozialdemokratische Arbeiter-Abteilung Montag nachmittags 6 Uhr an veranstaltete der Verein in der 3. Mittelallee einen Ball. Der Arbeiter-Vergnügungsverein Konordia Waldhorn wird dabei durch Gesangs-vorträge mitwirken. Wir erwarten, daß recht viele Genossen zu diesem Vergnügen kommen, da der Sozialdemokratische Verein sehr selten Veranstaltungen dieser Art in Reiz abhält. Wir hoffen die Genossen und Genossinnen unter sich auch eintrug froh-sich und gesunde Stunden verbringen.

Reiz, 15. November. (Eingeliefert.) Die ständigen und unständigen Knappschaftsmitglieder des 20. Sprengels werden ersucht, sich zur Bekanntmachung der neuen Statuten am Mittwoch, den 20. November, nachmittags 3 Uhr, im Wäueren Saal einzufinden.

Der sind wie verlammet zu läßlichem Tun!
Mit diesen Worten beginnt das erste der Laßlieder, die zur Verhinderung des Frühmahlens des „Bergmanns“ in Gäßchen am 12. September d. J. gesungen wurden. Wir glauben es den Herrn „Bergmannen“, daß sie zu läßlichem Tun“ im Wäueren verlammet worden, denn Gassen und Straßen ist immer eine hübsche Sache. Besonders, wenn man folgende Speisefolge zu beachten hat:

- Dahenschwanzsuppe,
- Scherrn,
- Gamburger Meistals
- mit gemischten Gemüsen.
- Entscheff Steffenberg 04.
- Chäuten Wörte.
- Rheinwein in Rißit
- mit Remoulade.
- Warme Entenpatente.
- Rauenthaler 04.
- Rebrüden.
- Eingelagte Früchte, Salat,
- Carte Argent, Mercier.
- Ceforones.
- Rödelplate.

Die Weine liefert der Kaufmann S. Härte, Giesbüden, Bahnhofsstraße.

Man sieht, die 800 „Bergmänner“ hatten „fröhlich zu tun“, um diese Arbeit zu überwinden. Die Wäuerer Gesellschaft läßt sich eben nicht unterlassen. Was schadet es, wenn nachher die Wäuer der Bergleute reduziert, die Reinerträge der vergnüglichen Steiger gemindert werden? „Gute Bergmänner“ waren zu „läßlichem Tun“ verlammet, man merkt es.

Alting es nicht wie eine Verhöhnung der Bergleute, wenn die auf einem beratigen Feste versammelten „Bergmänner“ singen:

Tief unten in der Grube, da grüßt er mit Rot,
Grüßt Schöde, hat sie selbst kaum das tägliche Brot!
oder an anderer Stelle:

Schön ist Bergmannsleben,
Gericht ist sein Lohn!

Den Leuten, die am „Bergmanns“-tage teilgenommen haben, mag das Bergmannsleben schon erscheinen. Was müssen sie davon? Sie sind es, denen herrlicher Lohn winkt, den die Arbeiter schaffen müssen und oftmals mit ihrem Blute verdienen! Sie brauchen sich nicht zu sorgen um tägliche Verdien!

Countags-Blauderei.

Freiheitsfreunde in alter und neuer Zeit.

Gestern ging von der Brief eines alten, einfachen Mannes aus der Umgebung von Halle zu. Das Schreiben ist mit all seinen orthographischen und stilistischen Fehlern von einer rührenden Schlichtheit und erfüllt von wahrer Freiheitliebe. Hier ist es:

H. am 13. November 1907.

Als ich dieser Tage im Volksblatt las, daß Robert Blum auch im Volksblatt noch Erwähnung findet, so fiel mir ein Gedacht ein, welches ich am Weihnachtsfest des Jahres 1848 zu Gesicht bekam. Ich stand im 14. Jahre und konnte damals schon halbwegs lesen, ich mußte den alten Leuten vorlesen. Es gab da für wohlhabende Leute das Mit einer Freiheit und dem Kaiserlichen Kaiser.

Hier vorne steht und Demokraten gab es den Wächter an der Enale und das Gumbiner- und Lehrer-Blatt. In dieser Gegend waren die Großgrundbesitzer auch demokratisch geneigte Leute wie in unrem Nachbarorte V.

In Dr. . . . sind wohl zwei oder drei Großgrundbesitzer über den Deean gegangen, um nicht bestraft zu werden. Sie hatten die Landbesitzer zurückgehalten, die nach Halle einbrufen waren. (Im November 1848.)

Wie ich nun zu dem Gedicht von Robert Blum gekommen bin: Ich war im Jahre des Heils (1848) am Weihnachtsfest in Oranienbaum bei Wöllsch auf Besuch. Da fand ich in einer Zeitung das Gedicht. Es gefiel mir, ich schmit es aus und habe es auswendig gelernt. Und als Wäuerer Mann kann ich es heute noch zum Vollen geben.

Ich lese ihr Blatt täglich. Aber halten kann ich's nicht, da ich Knackid bin. Ich habe bloß täglich 50 Pfennig.

Das Gedicht lautet:

Rab' bei Wien im ber-fenen Lande —
Habt Ihr es vernommen schon? —
War zu Deutschlands Schmach und Schande
Hingewürgt ein deutscher Sohn.

Frage! Ihr mich, was er verbrochen?
Für die deutsche Freiheit hat
Er ein glühend Wort gesprochen
In der deutschen Kaiserstadt.

Ketten raffen — Sähe Knaden!
Das Kammernbort: Schlagt an!
Und es heugt den freien Raden
Robert Blum, der freie Mann.

Widend nach den schäner Sternen
In des Himmels lechter Häh'n,
Wollte Deutschland er so gerne
Glücklich, froh und freier seh'n.

Widindigak, einmischerer Krieger,
Reiger Wäuer, immer fort
Über Deutschlands Freiheitseger
Nähen blutig dieses Weid.

ES auf seines Grabes Hügel
Lengeschlumen wieder blid'n.
Wird der Freiheit heit der Hügel
In der Vaterland umgäh'n.

Nimm an Deines Grabes Bette
Die Erlösung ist uns nah,
Mutterkränke, heilige Stätte,
Werde uns zum Volksgal!

Somit der Brief des alten Wäueren Anwalden. Die einfachen Worte geben Anlaß zu einer Fülle von Gedanken. Der revolutionäre Funke, der im Jahre 1848 im Herzen des jungen Büchsen entzündet wurde, hat sechs Jahrzehnte eines harten, arbeits- und entbehrungsreichen Lebens hindurch weiter geblüht. „Ich konnte mit 14 Jahren das ganze halbwüchsige Lesen“ — inwieweit aber das Kulturstandes im vielerjährigen Schulfahrt Preußen! Auch die anderen Herrlichkeiten des preussisch-deutschen Reiches hat der Alte gründlich kennen gelernt. Die Kompostkübel ist für ihn voll: ganze deutsche fünfzig Reichspfennige hat er pro Tag zu vergebren! Und er darf noch nicht einmal merken lassen, daß er an das

+++ Volksblatt schreibt, sonst würde man ihn auf seine alten Tage noch böse dramatisieren und jucken. In ja, Deutschland ist ein halbes Jahrhundert nach dem Tode Robert Blums „glücklich, froh und freier“ geworden.

Conderbar berührt es, wenn man liest, daß es in der Umgebung von Halle demokratisch geneigte Großgrundbesitzer gab, die sogar den aktiven Widerstand gegen den Staat durchführten. Wie sieht es dagegen heute mit unseren Agrariern aus. Sie sind die wüstenblinden und verborgenen Gegner der Freiheit und des Fortschrittes geworden. Sie gehören dem Bunde der Landwirte an und verteuern dem Volke Brot und Fleisch. Sie sitzen in den Kriegesvereinen und brüllen aus Weisheitsfüßen Durra; sie zahlen ihre Beiträge zum Reichslügenverband. Die große Zeit des Jahres 1848 ist für diese Altm ein böser Traum. Für den armen Landproletarier aber war sie der Licht- und Glanzpunkt seines bisherigen dunklen Lebens.

Wie die direkten Erben eines Robert Blum! Sie sitzen jetzt im Reich in treuer Verbundenheit mit den Elementen, die über die Entschickung eines Revolutionärs jubeln. Sie haben dieser Tage in Frankfurt gefessen und gefessen und haben große Reden geschwungen. Sie führen das Wort „Freiheit“ im Munde und sind doch ängstlich darauf bedacht, daß die Herrlichkeit des geschmiegelteten ersten Regierungslomms der Reichstages nicht gefährdet werde. Und in den Redaktionen der liberalen Presse liegen die Uebertreuer des Liberalismus und sollen und schwafeln über liberale Ideale, die sie schon längst verraten und verkauft haben. Räll aber ein sozialdemokratischer Redakteur in erblichem Kampfe gegen Reaktion und Vossiget, und Erbarmens-Wäuer in die Sättigen der Fühler des Unrechts, dann kühnlich über diese „liberalen“ Zeitungsverleger und können nicht genug doshafte und niedertrachtige Hößen finden. Und mit berlebten Feder schreiben sie dann Likaden über Freiheit und liberale Ideale. Es ist weit gekommen mit diesen jämmerlichen und maßlosplappigen Epigonen Robert Blums. Der alte Anwalid hielt trotz seines unbesonnenen Stills und trotz der vielen orthographischen Fehler in seinem Werke turnhoch über den neunmal flugen Freisinnselben den heute,

Knaben-Joppen

warm gefüttert
von 2⁵⁰ Mk. an.

Blusen-Anzüge

Gestrickte

Knaben-Anzüge

Kittel-Anzüge

in eleganten Neuheiten.



S. Weiss, Halle a. S.

Winter-Paletots

Ulster

Jackett-Anzüge

Rock-Anzüge

Gehrock-Anzüge

Seidene Westen

Pelerinen

Unbegrenzte Auswahl
in diesjährigen

Winter-Neuheiten.

Man rühmt die vorzügliche Passform und die Haltbarkeit meiner Konfektion.

Winter-Joppen

Jagd-Anzüge

Pelz-Joppen

Jagd-Mäntel

Leder-Westen

Schlaf-Röcke

Rauch-Joppen



Knaben-Pelerinen

in schweren Winterperioden
von 4²⁵ Mk. an.

Schul-Anzüge

Knaben-Paletots

Knaben-Prjaks

in modernen, kleidsamen Façons.

Abzahlung. Auf **Anzüge** für Herbst und Winter. Anzahlung schon 3 Mark.

Abzahlung. Auf **Paletots** neueste Muster, alle Façon. Anzahlung schon 3 Mark.

Kredit erhält jeder bei

Carl Klingler, Halle a. S.,
nur Große Ulrichstrasse 20, I.

Filialen in:
Weissenfels, Klosterstr. 17, I,
Stassfurt, Bodebrücke 2,
Zeltz,
Messerschmiedstr. 6, I.

Möbel komplette Einrichtungen, farbige Küchen, einzelne Möbel. Anzahlung 2 Mark.

Pelzkragen für Damen, Anzahlung 2 Mk. Federkragen, Garatzen, Toppelche, Kleiderstoffe, Schirme, Stiefel.

Renommiertes **Apparat** für **Telephon** und **Grammophon**.
Garantie Zurücknahme.

Sprechapparate von 25 Mk. an
Reparaturwerkstelle für alle Musikwerke, Sprechmaschinen, Schallböden, — Zubehörteile, Doppel- und Dreifachplatten, sowie jede andere Platte zu Originalpreisen.

Neu! Grammophon-Platten, Mundharmonika, Goldguswalzen, Phonographen.
Anschaffungs- und Umtausch gebrauchter Platten.

Karl Albrecht,
Alter Markt 3.
Vertr. v. Lösche-Orchestrieros.

Ein Vermögen repräsentiert ein gutes, reines Geschäft, solches, jugendliches Aussehen, weisse, lammweiche Haut und schöner Teint.

Alles dies erzieht die echte **Steckampfer-Lilienmilch-Soße** v. Bergmann & Co., Raddehal mit Schutzmarke: Steckampfer, a Stück 50 Pf. bei:
Helmold & Co., Ernst Jentsch, Fritz Müller, F. A. Patz, M. Waltschott Nehr, Gr. Ulrichstr. 30.

Billig und gut!

Liefert die Musik-Instrumenten-Fabrik **Wolf & Comp., Klingenthal, Sa. Nr. 50**

Zentr. 4. Harmon.-Fabr. m. 65.700 Arb., zur Nachnahme an jedem, über bezogen, prachtvollen Konz.-Zug-Harmon. in über 150 Nm. v. 2.75 bis 6.160.—, Harmon. nach Wiener Art überaus billig. **Vergank, Kiste u. Selbstinstr.-schule** s. jed. Harmon. umfasst: Gesang, Zither, Gitarre, Bandolone, Konzertfl., Mandolin, Ocarina, Blasinstrument, Sprechapp., Musikwerk usw. stauend billig. **Frachtkatalog**, 132 Seiten stark, bunte Illustrationen, 200 Abbild., an jeder Harmon. umfasst. Garantierte Zurücknahme, Geld retour. Zahlreiche amtliche beglaubigte Anerkennungen.

Maler.

Dienstag den 19. November 1907 abends 8^{1/2} Uhr bei **J. Streicher, Kleine Klausstraße 7**

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des Zusammenschlusses unserer Unternehmer auf dem Materialtag zu Hannover für unsere Kollegen. Referent: Gauleiter Kollege **Strosche-Verlag**. 2. Fiktal-Angelegenheiten. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erörtert, daß jeder Kollege es als Pflicht annimmt, die Versammlung pünktlich zu besuchen. **Der Vorstand.**

Achtung, Bitterfeld.

Samstag den 17. November abends 8 Uhr im Restaurant **Sachsenroß**

öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Warum muß sich die Arbeiterschaft an den Stadtverordnetenwahlen beteiligen? Referent: Stadtverordneter **Wihl. Osterburg-Galle**. 2. Diskussion. Arbeiter von Bitterfeld! Es ist eure Pflicht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Konsumverein für Dieskau und Umgegend,
Sitz **Zwitschöna.** (E. G. m. b. H.)

Mittwoch den 20. November 1907, nachm. 2^{1/2} Uhr, im **Gasthof zu Zwitschöna**

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht 1906/07. Erläuterung der Bilanz, Revisionsbericht des Aufsichtsrates. Beurlaubung über die Verteilung des Reingewinns u. Entlassung des Vorstandes.
2. Wahl eines Vorstandes, zweier Aufsichtsratsmitglieder und zweier Ergänzungsmänner.
3. Bericht über den Verbandstag in Gilenburg.
4. Anträge der Mitglieder; dieselben müssen fünf Tage vorher beim Vorstand eingebracht sein.
Der Vorstand: Wihl. Fischer. Wihl. Hanschild.

Zeit. Schloss Wilhelmshöhe. Zeit.

Samstag, den 17. November

Gr. Pariser Ballfest
in dem dazu entsprechend herrlich decorierten Säulensaal.
Nachmittag von 3-6 Uhr: **Konzert von der Stadt-Kapelle.**
Montag, den 18. November
Kirmes-Schmaus. Nach **Konzert** mit darauf **Kirmes-Ball.**
Festivitäten am Sonntag 18. Nov.
Schachungsboß Paul Dankhoff.

Zentralverband der Maurer Deutschlands
Zweigverein **Luckenau.**

Samstag, den 17. November, nachmittags 4 Uhr, im **Herzoglichen Lokale zu Luckenau**

Herbst-Bergnügen

Die Kollegen, deren Angehörige sowie die Mitglieder anderer Gewerkschaften und Vereine werden hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Neu eröffnet! Einem werten Publikum sowie Freunden und Bekannten seine hierdurch ergehen an, daß ich das **Restaurant Dorfstraße 11** eröffnet habe. Für gute Speisen und Getränke wird stets gesorgt.
Schachungsboß Paul Dankhoff.

Otto Biedermann und Frau.
Hähnchen- u. Kaninchenauspielen.

Briketts, verschiedene Marken.
Lieferer prompt nach zu Sommerpreisen
Sachse & Müller, GutsMuthsbergstr. 12.
Telephon 2556.

„Volkspark“.

Empfehlen den werten Genossen nebst Angehörigen unsere gut gehaltenen und gut ventilierten Lokalitäten.

Täglich: Frischer Anstich von Spatenbräu, ff. Freyberger Pilsener.

Küche und Keller wie bekannt.

Dienstag: Grosses Konzert.

Es ladet freundlichst ein **Die Verwaltung.**

Verband d. baugew. Hülfсарbeiter Deutschl., Halle.

Dienstag den 19. November abends präzis 8 Uhr im „Englischen Hof“ (Großer Berlin 14).

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
Vortrag: **Der Ausfall der Stadtverordnetenwahl.** — **Verbands-Angelegenheiten.**
Kollegen! Da der Versammlungsbesuch in der letzten Zeit viel zu wünschenswert übrig ließ, so daß verschiedene Punkte zurückgestellt werden mußten, wird erjucht, in dieser Versammlung vollständig zu erscheinen.
Der Bevollmächtigte.

Sozialdem. Verein, Weissenfels.

Dienstag d. 19. November 1907 ab. 8 Uhr in der Zentrallhalle

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Verchiedenes.

Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes ist es in dieser Versammlung zu erscheinen.

Feuerversicherung, erskäftig, konstant, billig.
Anträge für Gebäude, Mobilier und Warenlager übernimmt sehr

Karl Brandt
Kleine Klausstr. 7, 3 Tr.

Nehmet Compesin zum Waschen und Reinigen.

Selbiges macht hartes Wasser weich u. gebrauchsfähig, beseitigt spielend jed. Schmutz in 4 W. Wasche und ist daher der beste Freund der Waschfrau. à Packet 15 Pfg. — Überall erhältlich. —

Wringmaschinen
von 10.— an, **Erstklassigen** in allen Läden empfohlen
August Beer, Gr. Ulrichstr. 38.

Zur Unterhaltung und Belehrung. 185. Acher Bessereplektionen

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage zum Volksblatt für Hall und den Saalkreis.

1907

Sonntag, 17. November

Nr. 46

(Nachdruck verboten.)

Das Arbeiterfest der Firma Wangemann & Sohn.

Erzählung aus dem Leben von Franz Siedersleben.

Der Herr Kommerzienrat Wangemann, Inhaber der Firma Wangemann & Sohn, beschäftigte in seiner Waggonfabrik eine Menge Arbeiter der verschiedensten Branchen. Sein Establishment stand auf der Höhe der Zeit, und er selbst als Unternehmer ebensfalls. Er begnügte sich nicht allein damit, daß seine Arbeiter nur eben bei ihm beschäftigt waren; sondern er hatte u. a. auch auf das sittliche und moralische Wohlbefinden seiner Angestellten ein wenig Obacht. Deswegen war auch seine Fahrt ein wahres Eldorado für jeden Arbeiter. Er hatte unter dem Vorwand von Staat und Kommune Arbeiterwohnungen bauen lassen, schmucklose geräumliche Häuser. Dort sollten seine Arbeiter wohnen. Die Mieten waren zwar nicht billiger wie anderswo, dafür lagen die gauen, laienartigen Häuser aber auch ganz in nächster Nähe der Fabrik selbst, gleichsam unter dem Bild der Firma Wangemann & Sohn.

Das war ebenso bequem, wie angenehm. Wenn nun einzelne Arbeiter das durchaus nicht annehmen wollten, auch seine so schön eingerichtete Kantine nicht ordentlich benutzen wollten, so war das von denen eben nur der reine Ductulantenstimm.

Die Quersanten aber waren Herrn F. E. Wangemann im höchsten Grade zuwider. Solchen Elementen mußte der Vorkorb höher gehängt werden, und das tat der Chef denn auch meistens sehr schnell. Die Unzufriedenen mußten scheunhaft von der Wirtstische der Firma verschwinden und brauchten nicht darauf zu rechnen, je wieder um Beschäftigung anfragen zu dürfen.

So konsequent Herr F. E. Wangemann darin war, so sorgfältig war er aber auch denen gegenüber, auf die er sich verlassen konnte. Mehrere seiner Werkmeister, Vorarbeiter und Konduktoren liebte er väterlich. Er schenkte ihnen sein unbedingtes Vertrauen und sorgte für ihr Fortkommen in jeder Weise.

Patte der eine oder andere von ihnen sich etwas erspart und hatte die Absicht, sich irgendwo in der Umgegend ein kleines Eigentum zu erwerben, dann konnte er sich getrost und vertrauensvoll an Herrn F. E. Wangemann wenden. Der streckte ihm gern aus der Straffasse des Betriebes die nötige Zuschußsumme vor, natürlich wenn genügend in dieser Klasse war, und das war es meistens, denn in der Fabrik herrschte strenge Zucht Ordnung, Pünktlichkeit und gutes Betragen; besagte Werkmeister hatten sorgsam zu notieren, wenn ein Arbeiter sich in obigen Punkten ein kleines Versehen zuschuld ankommen ließ.

Dafür gönnte Herr F. E. Wangemann seinen Arbeitern auch gern ein Vergnügen. Natürlich sorgte er dafür, daß dies möglichst unter seiner Leitung stattfand und zwar jedes Jahr einmal.

Bei diesen sogenannten Fabrikfesten hatten die Arbeiter dann Gelegenheit, ihren Chef von der sonnigen Seite bewundern zu können. An diesem Tage zeigte er sich so recht als der lebensmüde Freund, als der wohlwollende Gönner und sorgende Vater, der er ja seinen Arbeitern eigentlich immer war. Und das tat er nicht ohne Absicht. Denn so meinte er, wenn die Arbeiter auf diese Art, jedes Jahr einmal mit ihrem Vorgesetzten sozusagen en famille in Berührung kamen, mußten sie um so eher Vertrauen zu ihm fassen.

Freilich, es waren auch eine Anzahl Arbeiter darunter, die sich so recht nicht freuen wollten, indem sie daran dachten, daß an einem solchen Tage, der halbe Tagelohn verloren

ging, denn das Fest fand immer an einem Sonnabend statt, wo von Montag ab der Betrieb ruhte. Außerdem hatte auch jeder zu den Unkosten des Festes den Beitrag von 50 Pfennig beizutragen, der ihnen in zwei Raten von den nächsten Lohnungen in Abzug gebracht wurde. Daran dachten manche und wollten sich nicht freuen. Aber Herr F. E. Wangemann sah strenge darauf, daß das Fest von jedem seiner Arbeiter auch mitgemacht wurde.

Heute war es nun wieder Freitagabend vor einem dieser Fabrikfeste, und der neuerbaute Vaderschuppen war bereits in eine riesige Festhalle umgewandelt. Die häßlichen Schienenstränge am Boden hatte man mit einer Bretterlage überdeckt, und so den schönsten Tanzboden hergestellt. Die letzten Bände waren geschmackvoll mit allerlei Brimborium ausgestattet, bunten Papierfächern, Silbern und Hüften, mit Tanzanzweigen umfleckte Sittensprüche usw.

Von allen vier Ecken schlangen sich Girlanden aus Lantenerleisen nach der Deckenmitte der Halle, wo sie die Milchglasbirne der elektrischen Vogelampe umklammerten. Im Hinterrunde erhob sich sogar ein improvisierter kleiner Tempel Thalias aus breiteren bunten Lappen und Tanzanzweigen mit augenscheinlich unendlicher Mühe zurecht gerüstet. Eine kleine auserlesene Schar begeisterter Kunstjünger hatte soeben im Schwitze ihres Angesichts und mit unendlich viel lärmenden Durcheinander ihre letzte Probe beendet. Ein kleines Theaterstück, das Fest der Handwerker, sollte gegeben werden zu Ehren des Herrn F. E. Wangemann.

Man war nun soweit fertig mit den Arrangements und der bide Maschinenmeister Munk, dem die Vorbereitungen zum Fest in oberster Regie übertragen waren, watschelte mit seinen kurzen Beinen noch einmal nach allen Seiten in der Halle umher, dann stellte er sich geradzogen mitten in den Saal und ließ die Neugierigen in seinem Fettgesicht in die Runde schweifen. „So is es stön,“ murmelte er befriedigt zwischen seinen weisfälligen Kinnbäden. Dann rief er: „Fertig, aufgehört!“ Und einige, die noch hie und da in den Ecken beschäftigt waren, liefen zusammen.

Meister Munk hatte sich nämlich ein regelrechtes Komitee erwählt und schärfte diesem nun auch die verschiedensten Maßregeln für morgen ein. Dabei knüllte er, die Hände auf dem Rücken, ein beschriebenes Blatt Papier hin und her. Das war seine Festrede, die ihm der ewig hütelnde, zweite Buchhalter aus dem Kontor verfaßt hatte, und die er nun morgen im Angesichte seines Herrn Chefs von Stapel lassen wollte. Denn Herr Munk hatte Ehrgeiz und tat sich etwas auf die Tragweite seines Sprachorgans zugute. Außerdem war er als talentvoller Ober-Arrangeur auch der nächste dazu. Er hatte fleißig auswendig gelernt, denn er trug das Manuskript bereits 14 Tage bei sich. Aber ein bißchen ängstlich war ihm die Geschichte doch noch und er tippte beständig, nervös mit dem Daumen gegen die Hosennaht. Das Komitee merkte Lunte und blanzelte sich gegenseitig verständnisvoll an. Jetzt drehte sich Munk aber resolut auf dem Absatz herum und krächte:

„Is is öben Uhr durch, nu macht, daß ihr euch verduften tut, das übrige soll wohl morgen nachmittag noch befummelt werden!“

Damit war seine Hilfsstruppe für heute abend entlassen.

Da stand er nun allein, inmitten der großen Festhalle. Die einzige brennende Petroleum-Notlampe im großen Raum brannte trübseig vor sich hin und ließ alle Gegenstände ringsum in zweifelhaften Umrissen erscheinen. Die Girlanden und Lantenzweige warfen gigantische Schatten gegen Wände und Decke, und die Bühne im Hinterrunde tauchte in geheimnisvollem Dunkel. Der Herr Maschinenmeister sah seinen eigenen Schatten, gleich einem schwarzen Umgehewer schräg über

nie Diefen fallen. Ihn ward ein wenig schwunlich zu Mut, nehmlich nummeite er vor sich hin:

„Werte Festgenossen! Ein großer Tag ist heute erschienen, ein Tag der Freude und — — zum Dinnerteil! an diese Stelle! blicwt man doch immer stehen.“ Er faltete feint Manu kriipt auseinander, trat der Lampe etwas näher, und begann zu lesen.

„Es is' doch greulich,“ grunzte er dann, „nu hab' ich doch jeden Tag gelernt, um je mehr, daß die Zeit kommt, je leichter kann man das Krempel auswendig.“

Schließlich rappte er nach der Bühne hin, berat vorsichtig sie für morgen weiltbedenken Bretter und pro. i. r. e. Da er allein war, wollte er sich auch vorher gleich mal hören. Er begann also ziemlich laut:

„Werte Festgenossen!“

„—nossen!“ lönte es verhalten von der andern Seite der Halle darüber. — Der dicke Mann erschrak heftig, hielt inne und lauwichte.

„Ach so, dat Echo,“ murmelte er dann, „wenn die Halle morgen voll is, dann würit dat schon morgen ganz anders.“

Und er begann von neuem, möglichst ausdrucksvoll; aber immer warf ihm das Echo der leeren Halle die Endsilben eines jeden Satzes an den Kopf, er konnte somit gar nicht den Ausdruck seiner eignen Stimme beobachten. Unwirsch stolperte er von der Rampe herunter und grunzte:

„Datt soll wohl morgen schon gehen, ja dat soll woll.“ Damit packte er das einsame Lämpchen und wollte die Eingangstür schließen.

Möglich fiel ihm ein Etwas rauschend auf den Kopf. Ach was schöne Transparent mit dem dicken Kranz aus Tannenzweigen! Da hatten nun zwei Mann ein großes Transparent mit mächtigen bunten Buchstaben: „Willkommen zum frohen Feste!“ außen über die Eingangstür befestigt, und dabei übersehen, daß die Tür der Halle nach außen hin offen stand. hatten es über die Jarge der Tür nach unten etwas überhängen lassen, und Munk hatte es mit einem Luchel herin ergeschlagen. Jetzt hing ihm der prachtvolle Kranz um die Schulter und die Papierfetzen hingen herunter.

Wertvollig, dachte Munk — sollte das ein bedeutungsvolles Vorzeichen für seine Mission zum Feste sein? Einen Moment kam er sich vor wie der Löwe des morgenden Tages, schon von wegen seiner Feste, aber es waren keine Lorbeeren sondern ganz gemeine Tannenzweige, deren Nadeln ihn jetzt anfangs in die schwammigen Waden prickelten.

„Verdammt Dred!“ fluchte er und streifte die Trümmer von seinen Schultern. „Dat stöne Schild. Disse Dösköpfe nu können se dat nochmal machen — na dat soll'n se woll!“ Sprachs' und verschwand in der Dunkelheit über den Hof.

Als am andern Tag, nachmittags 4 Uhr, das Fest beginnen sollte, fand das Komitee den Meister Munk bereits in der Halle vor der improvisierten Schenke stehen, in der einen Hand ein großes Blatt Papier, das Festprogramm, in der andern ein Glas Bier; er bewegte mechanisch die Lippen — „Werte Festgenossen!“ — — „Ein großer Tag!“ — — Als er sein Komitee erblickte, schlug er mit der Aukenfläche seiner Hand auf das Programm und schrie:

„Da habt ihr nu was Stönes gemacht, ihr Dösköpfe, de Hauptsache fehlt ja auf dem Bettel!“

Der Herr Obermaschinenmeister schrie fast immer, wenn er mit seinen Leuten umging, hier aber wo ihn das Vertrauen seines Herrn Chefs zum Leiter dieses ganzen Arrangements gemacht hatte, wollte er diese Rolle doppelt konsequent durchführen. Und da hatten ihm nun „büsse Dösköpfe“ den Streich gespielt und die beste Nummer im Programm „Feierlicher Empfang unseres Herrn Chefs und Festrede des Herrn Obermaschinenmeisters Munk“ ausgelassen. Er hatte begründeten Verdacht, daß solches nicht von ungefähr geschehen war. Herr Munk war wütend.

„Macht namu, daß ihr an eure Posten kommt!“ brüllte er. „Dat übrige soll sich woll finden!“

Frühlich war die Musik angerückt und ein schmetternder Marsch eröffnete das Fest. Langsam füllte sich die Halle. Männer, Frauen und viel Kinder wimmelten schon bunt durcheinander. Die Männer mit den eingefallenen Wangen, den fruppigen Bärten und den großen Falten unter den tieflegenden Augen, standen in Gruppen beieinander im eifrigen Gespräch. Die Frauen, meist mit platten Busen und schrägen Schultern, rüdten zusammen, um zu schwagen. Die Kinder ummelten sich kreisend in toller Ausgelassenheit und in Erwartung kommender Festfreunden vor der Bühne hin und her.

Die Herren Meister und Vorarbeiter hatten sich mit ihren Familien an besonderen Tischen niedergelassen, so hatte es Meister Munk es wohlweislich angeordnet. Er selbst wälzte sich mühsam wie ein Salzack durch das Gewimmel, um mit den wachsamem Augen eines Zeremonienmeisters überall ordnend nachzuhelfen. Seine Kollegen tranken ihm jedesmal zu, wenn er an ihnen vorbeikam. Dann tat er ihnen mit zudenenden Augenwinkeln Bescheid, drängelte sich weiter und murmelte immer wieder von vorn vor sich hin: „Werte Festgenossen! Ein großer Tag ist heut“ — plötzlich wurde er Kirschtrot im Gesicht und seine Borstenhaare sträubten sich wie die Stacheln eines Igels strahlenförmig auseinander. Eben schleppte man zwei große Wannen voll kleiner dampfender Bürstchen herbei und setzte sie auf zwei Tischen nebeneinander. Die Männer schauten lachend herüber, die Frauen blickten neugierig auf, und der ganze Schwarm der Kinder stürzte herbei und belagerte sofort die zwei Wollen. Sehnfüchtig zogen sie den warmen Dampf ein und begannen schnatternd die dunkelgrauen Dinger zu zählen. Meister Munk kam herangepufftet:

„Eine Döfigkeit von's Komitee, dat wäre ja woll wieder gänzlich gegen's Programm!“

Der Kommerzienrat hatte nämlich zum Feste den Kindern seiner Arbeiter einen Extragenuß zugebacht. Jedes einzelne sollte ein warmes Leberwürstchen erhalten. Bei diesem hochwichtigen Festakt sollte nun der gütige Geber, Herr J. G. Wangemann, nicht zugegen sein? Das durfte natürlich nicht sein:

„Is nich!“ schnauzte Munk die Kinder an, jagte sie weg und stellte einen Posten zu den Bürstchen, damit nichts Ungehöriges geschähe, bis „Er“ kommen würde.

Die armen Bürstchen lagen in ihren Wollen als ob sie sich sehr bedrückt fühlten, daß sie noch nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelangen sollten. Trübselig dampften sie schwächer und immer schwächer. Einige waren sogar geplatzt, gleichsam vor Mergel und ihre grauen Eingeweide flossen über die Leiber der anderen hinweg. Einige Arbeiter die dabei standen, meinten, das sei doch man bloß elendes Schwartenfett und Semmelwerk. Dann schauten sie sich ängstlich um und begaben sich an ihre Plätze und stießen mit den Gläsern an.

Möglich hieß es: „Er kommt!“ Alles drängelte nach Außen. Draußen trampelte Meister Munk, Kirschtrot mit Gesicht umher und schrie wie besessen in die Menge:

„Achtung, Achtung! Antreten zum Einholen! Mussi borne los!“

Aber es wollte noch nicht recht los gehen. — —

(Schluß folgt.)

Wie Robert Blum starb.

Am 5 Uhr morgens, am 9. November, wurde, so erzählt uns Wilhelm Liebknecht, Blum aus tiefem Schlafe geweckt und in eine andere Zelle geführt, wo der Auditor ihm das Urteil verlas. Er hörte es zwar bewegt, aber standhaft an. Nur äußerte er sein Bedremden, daß man auf Grund solcher Tatsachen hin ihm zum Tode habe verurteilen können, und meinte, man werde das Urteil doch kaum zu vollstreden wagen, zumal er doch durch das Unverlethlichkeitsgesetz gedeckt sei. Der Auditor erwiderte ihm, daß an der Vollziehung nicht zu zweifeln sei.

Nun ergab sich Blum in sein Schicksal.

Der Geistliche, den man ihm schickte, Vater Raimund vom Schottenstift, war so menschlich und anständig, sich aller Befehrsversuche zu enthalten.

Blum bat um Schreibmaterial, das ihm sofort gewährt wurde.

Er schrieb an sein Weib:

Mein teures, gutes, liebes Weib, lebe wohl! wohl für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber nicht sein wird. Erziehe unsere — jetzt nur Deine Kinder zu edeln Menschen, dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden Euch ja helfen. Alles, was ich empfinde, rinnt in Tränen dahin, daher nur nochmals: leb' wohl, teures Weib! Betrachte unsere Kinder als teures Vermächtnis, mit dem Du wuchern mußt, und ehre so Deinen treuen Gatten. Leb' wohl, leb' wohl! Tausend, tausend, die letzten Küsse von Deinem

Robert.

Bien, den 9. November 1848.

Morgens 5 Uhr, um 6 Uhr habe ich vollendet.

Die Ringe hatte ich vergessen; ich drücke Dir den letzten Kuß auf den Trauring. Mein Siegelring ist für Hans, die Uhr für Richard, der Diamantknopf für Ida, die Kette für

Alfred, als Andenken. Alle sonstigen Andenken verteile Du nach Deinem Ermessen. Man kommt! Leb wohl! wohl!

Inzwischen war die Stunde des Todesganges gekommen: Es war nach 6 Uhr morgens. Blum stieg mit Vater Raimund und Leutnant Koforny in den Wagen, drei Jäger auf den Kutschbod, drei hinten auf den Wagen — eine Abteilung Kavallerie auf beiden Seiten.

Unterhalb Stunden lang dauerte die Fahrt. An der Reiterkaserne der Leopoldstadt (in Wien) hielt man an und wollte Blum Ketten anlegen. Er sträubte sich: „Ich will als freier deutscher Mann sterben. Sie werden mir glauben, daß ich nicht den lächerlichen Versuch machen werde, zu entfliehen. Verschonen Sie mich mit Ihren Ketten.“ Man tat ihm den Willen. Von der Leopoldstädtischen Kaserne begleitete eine starke Militärskorte — wie es heißt von 2000 Mann — den Wagen, welcher den deutschen Volksmann zur Richtstätte führte.

Unterwegs quälte Blum der Gedanke an Frau und Kind. Wiederholt schluchzte er: „Meine Frau, meine Kinder!“ Doch rasch sich ermannend, sprach er mit fester Stimme zu seinen Begleitern: „Nicht der Abgeordnete Blum weint, nur der Gatte und Vater.“

Um halb acht Uhr ungefähr hatte der düstere Zug die Richtstätte auf der Brigittenau erreicht.

Blum stieg aus, keine Spur von Schwäche verriet sich in seinem Antlitz und seiner Haltung. „Wer wird mich erschließen?“ fragte er den diensttuenden Offizier. „Jäger.“ „Nun, das ist mir lieb, die Jäger sollen gut schießen. Ich habe von ihnen ein Merkmal.“ Und damit hob er den linken Arm auf, an den ihn der Streifschuß am 26. Oktober getroffen.

Blum neigt dem Geislichen und das Militärpifett bekommen ihren Platz angewiesen. Das Urteil wird noch einmal verlesen. Der Profoß bittet nach vorgeschriebener Form dreimal ums Leben des Verurteilten. Dreimal ertönt ein starrs „Nein!“

Man will Blum die Augen verbinden. Er protestiert. „Ich möchte dem Tod frei ins Auge sehen!“ Der Offizier bittet ihn, nachzugeben; es sei der Schützen wegen, die sonst an Zielen gehindert würden. Da schlingt Blum selber die Binde um seine Augen, richtet sich gerade auf und ruft laut:

„Ich sterbe für die Freiheit:

Möge das Vaterland meiner eingedenk sein!“

Der diensttuende Offizier senkte den Degen. Drei Schüsse krachten. Drei Kugeln durchbohren den Kopf und das Herz Robert Blums, der lautlos zurücksinkt.

Es war der Tag vor seinem einunddierzigsten Geburtstag.

Robert Blum als Dichter.

(Aus Wilhelm Liebknechts: „Robert Blum und seine Zeit.“)

Die poetische Kinderkrankheit, der ja fast keiner von uns entgeht, paute Robert Blum mit besonderer Heftigkeit. Er probierte es in einer Jugend mit allen Gattungen der Dichtung. Nur an das Drama wagte er sich noch nicht. Ein Band „Poetischer Versuche“, die sich auf die Jahre 1829 bis 1834 verteilen, ist noch vorhanden: ein Manuskript von 308 Quartseiten. Ein buntes Gemisch von großen und kleinen Gedichten, bei denen die Poesie durchgehends fragwürdiger ist als die „Tendenz“. Natürlich wird die Zurevolution kräftig besung'n. „So übertrieben, wie alle liberalen Zeitgenossen, pries auch Blum die Helden der Pariser Vultage“, schreibt der Sohn Hans Blum vom Vater, konstituiert sich — er, der so viel über die Zensur der vor 48er Zeit vorkr. — als gestrenger Herr Zensor und beurteilt die läudhaften Gedichte zur Einsperrung auf Lebenszeit.

Aus den Gedichten, welche der Zensur des Sohnes nicht zum Opfer gefallen sind, lassen wir einige folgen:

An Bolivar.

(Der Befreier Südamerikas vom Spanischen Joch.)
gestorben am 10. Dezember 1830.

Bolivar ist nicht mehr! Klage der Glockenton,
Bolivar ist nicht mehr! brauste der Ozean,
Und von den Andes rückhalte die Klage
Ueber den Erdball.

Sinkt denn der Gott dahin, frag' ich erschüttert mich,
So wie der Wurm des Staubes? Ist Er, der seinem Volk
Mehr gab als Leben, die heilige Freiheit! —
Stave des Todes?

Ein längeres Gedicht „An Germania“ aus dem Jahre 1831 enthält nachstehende Strophen:

Völker siehst du aufersteh'n,
In der Freiheitsodems Wesen,
In der Zeit ein hebräer Lauf:
Erntend längst geströme Saaten,
Ereien sie im Feld der Laten
Kühn als Nationen auf.

Ach, der Hebel aller Staaten,
Die Erzeug'in großer Laten,
Aller Weiter Kraft und Macht,
Die allein nur Mut und Stärke
Geben kann zum großen Werte: —
E i n h e i t — ist dir ja verpagt!
In die einzeln schwachen Glieder;
Gieß sie Kraft und zulle neder;
Einheit ist der Staaten Markt.
Kein Grob rer stellt vertwegen
Dann sich lustern uns eingegen;
Werdet e i n s, dann sind wir stark.
Deutsche, nützt die hehren Stunden!
Wenn sie einmal hinge,chwunden,
Sind sie ewig uns vorbei;
Laßt das große Vol,erringen
Etwas wen,gtens uns dringen:
Werdet e i n s, dann sind wir frei.

Natürlich schließt der Sohn aus diesem Jugendgedicht, das nach der all gemeinen, zu jener Zeit gültigen Schablone verfertigt war das der Vater national liberal gewesen.

Wahr,astig, wenn Robert Blum 1836 und 1871 erlebt hätte. er wäre der erste gewesen, der das

Werdet e i n s, dann sind wir frei
ins Feuer geworren und durch das umgekehrte und bessere
Werdet f r e i, dann sind wir e i n s
erlebt hätte!

Eine Aukrif der „Politischen Versuche“ trug den vielbersprechenden, wenn auch nicht übermäßig originellen Titel: „Dummheiten, Malicen und Xenien.“ Der Geist der Schiller- und Goetheschen „Xenien“ weicht nicht darin. Es fehlt die epigrammatische Schärfe, der Witz der Formensinn. Wir greifen einige Proben heraus:

Moderne Kritik.

Reiße den einen herunter, erhebe den andern zum Himmel;
Beides mit Brutalität, doch ohne Sinn und Verstand.

Schreibe das Ganze — aus Scham, aus Furcht teils, auch
ohne Namen,

Rennt man dich bald ein Genie, denn das heißt heute Kritik.
Der Haß auf die „Moderne Kritik“ ist unzweifelhaft ganz platonisch und selbstlos, denn Blum hatte sicherlich noch nicht unter ihr zu leiden gehabt.

Besser ist

Die Stumme von Portici.

Glänzend brichst du dir Bahn in allen Ländern Europas
Weil du mit sprachlosem Mund sprichst aus dem Herzen des
Volkes.

Raschel ist auch

Tugend der Scham.

Unzertrennliche Genien durchwandeln sie liebend das Leben,
Diese voll Anmut und Reiz, jene voll Würde und Kraft.
Fällt die Scham, sie reiße die Tugend mit sich zu Grabe;
Sinkt die Tugend, die Scham hält sie mit kräftigem Arm.

Eine kleine „Jugendbesel“, die mit der „Untreue der Geliebten“ endete und natürlich im ersten Monat sehr tragisch genommen wurde, gab Blum ein melancholisches Gedicht ein, überschrieben:

„Abschied.“

Ein Schifflein schwebt auf dem empörten Meere
Und ringt verzweifelt mit des Sturmes Not,
Verloren ist ihm Richtung, Ziel und Fährte,
Der Mast zerschellt, der seinen Lauf gebot.
Und durch die düst're, ungeheure Vegre,
Die wild erbrausend, rings Verderben droht,
Starrt hin der Fischer in des Ostens Ferne,
Als such' er dort nach einem Rettungssterne.
Du kennst das Meer, das wilde, sturmempörte,
Das Leben ist's, an Schmerzen und an Freuden reich;
Du kennst das Schifflein, das der Sturm zerstörte;
Ein Menschenglied ist's, ach, so hoffnungsreich;
Du kennst den Schiffer, dem es angehörte,
Ein treues Herz ist's, liebevoll und weich;
Du kennst den Hafen, den er heiß ersehnte
Und selig schon erreicht zu haben wähnte.

Erglänzt ihm einst das Licht mit seinem Segen,
Es findet einen morschen, müden Mann;
Und mag der Hafen in der Ferne winkern,
Er wird ihn sehen, aber unter sinken.

Etwas bedenkliche Verse. Aber sie halfen. Bei derartigem Gedreht ist die Poesie ein ausgezeichnetes Heilmittel. Eine Eskele wird homöopathisch durch die andere kuriert. Blum, der auf dem geduldrigen Papier im Angesicht des Hafens ertrunken war, schwamm in Wirklichkeit ruhig und wohlgenut an das Ufer. Er tat das geschickte, was ein „unglücklich Liebender“ tun kann. Statt der „Ungetreuen“ nahm er sich eine andere, und die war ihm treu — „treu bis in den Tod“.

Ueber Kesselexplosionen

Schreibt im Anschluß an die furchtbare Katastrophe auf dem deutschen Schulschiff *Blücher* Paul Vogt in der Frankfurter Volkstimme:

Etwa ein Jahrhundert ist verfloßen, seit man lernte, den Riesen Dampf zu zähmen und in den Dienst der Menschheit zu zwingen. Trotz dieser langen Dauer der Herrschaft sehen wir zeitweise, wie erst kürzlich auf dem Kasernenschiff *Blücher*, daß der Riese seine Fesseln sprengt. Wir sind uns nun vielfach gar nicht recht dessen bewußt, was für ungeheure Kräfte in einem Dampfkessel eingeschlossen sind. Es werden in unsern modernen Dampfkesseln Spannungen von 8–12 Atmosphären erzeugt. Jede Atmosphäre übt nun auf jeden Quadratcentimeter der Innenseite des Kessels einen Druck von einem Kilogramm. Da aber der äußere Luftdruck 1 Atmosphäre, dem Dampfdruck von 1 Kilogramm auf 1 Quadratcentimeter der Kesselhaut entgegenwirkt, so bleiben auf jeden Quadratcentimeter des Kessels noch 10 Kilogramm wirksamer Dampfdruck, der das Bestreben hat, den Kessel zu zerprengen. Nehmen wir der Einfachheit halber einen zylindrischen Dampfkessel von einem Meter Durchmesser und 8 Meter Länge an — in Wirklichkeit haben wir meist kompliziertere Siederöhren —, so hat dieser Kessel bei 11 Atmosphären etwa 2½ Millionen Kilogramm Druck auszuhalten, eine Kraft, die, losgelassen, die größten Verwüstungen anrichten kann.

Die häufigste Ursache der Kesselexplosionen ist der Kesselsstein. Bei der Verdampfung bleiben die im Wasser befindlichen mineralischen Teile zurück und setzen sich an der Innenseite des Kessels an, eine Beobachtung, die man schon an jedem Kochtopfe machen kann. Dieser Kesselsstein bildet einen schlechten Wärmeleiter, so daß bei einem alten Kessel zur Erzeugung des Dampfes erheblich mehr Kohlen gebraucht werden, als bei einem neuen. Für den vorliegenden Fall kommt in Betracht, daß infolge dieses Anlages das Kesselblech, da es mit dem abkühlenden Wasser nicht mehr in unmittelbarer Berührung steht, leichter durchbrennt, so daß der Kessel an solchen Stellen dem ungeheuren Druck nicht widerstehen kann. Alle Versuche, die Bildung von Kesselsstein zu verhindern, sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Die Erzeugung einer höheren Dampfspannung als zulässig, bildet ebenfalls eine häufige Ursache von Kesselexplosionen. Wir haben nun zwar an jedem Kessel ein Sicherheitsventil, das bei zu hoher Spannung selbsttätig Dampf ausströmen läßt und dadurch die Spannung vermindert; wie jedes Menschenwerk kann aber dieses Ventil versagen oder — absichtlich am rechtzeitigen Funktionieren verhindert werden. Dieses Mittel wird manchmal angewandt, um aus dem Kessel eine höhere Leistung herauszuholen als statthaft ist. Da bei der Konstruktion der Kessel mit einem Vielfachen an Sicherheit gerechnet wird, so muß hierbei nicht unbedingt sofort ein Unglück geschehen. Durch diese übermäßige Beanspruchung leidet aber der Kessel, so daß bei nächster Gelegenheit leichter eintreten kann. Mindestens wird der Kessel vorzeitig unbrauchbar. So ist es bei Wettfahrten konkurrierender Dampfer vorgekommen, daß zur Erzielung größerer Geschwindigkeit die Dampfspannung dadurch erhöht wurde, daß das Sicherheitsventil stärker als zulässig belastet wurde. Die öffentliche Meinung verurteilt solche Mittel, wie überhaupt die Wettrennen von Passagierdampfern einmütig, ausgenommen der Teil der öffentlichen Meinung, der sich gerade auf den betreffenden Dampfern befindet, da ihm bei dem süßen Nichtstun einer mehrtägigen Seefahrt eine solche Aufregung willkommen ist.

Auch durch unrichtiges Regulieren des Feuers kann eine zu hohe Dampfspannung entstehen, indem infolge von Unachtsamkeit der Bedienung die Schieber, durch die der Luftzug geregelt wird, nicht rechtzeitig geschlossen werden.

Ein kritischer Tag für Kesselexplosionen in Fabriken mit Sonntagsruhe ist der Montag. Das liegt daran, daß der Wasserdampf sich nur an vorhandenen Gegenständen, wie den Kesselwänden, oder den im Wasser befindlichen Luftbläschen bildet. Diese Luftbläschen sind aber aus Wasser, das schon gekocht hat, hinausgetrieben. Wenn nun am Montag der Feizer aus Bequemlichkeit das über Sonntag im Kessel gebliebene Wasser wieder anheizt, statt frisches, lufthaltiges Wasser einzulassen, so erfolgt das Sieden nicht allmählich, sondern stöße, da sich jetzt die Dampfbläschen nur an den Kesselwänden bilden können. Dieser plötzlichen Beanspruchung sind aber die älteren Kessel oft nicht mehr gewachsen.

Ungenügende Beaufsichtigung des Wasserstandes hat ebenfalls zu manchem Unglück geführt. In den Keilen des Kessels, die von den Klammern umspült werden, muß sich stets Wasser befinden, da sie sonst ins Glühen geraten, wodurch sie weicher werden oder gar schmelzen. Diese Gefahr kann sowohl dadurch eintreten, daß das verdampfte Wasser nicht rechtzeitig ersetzt wird, als auch dadurch, daß z. B. bei Bergbahnen das Wasser infolge schräger Stellung der Lokomotive nach einem Ende des Kessels zusammenläuft und so das andere Ende teilweise ohne

Wasser bleibt. Bei den Militärseilbahnen, bei denen man infolge der Schnelligkeit, mit der der Bahnkörper gebaut werden muß, recht erhebliche Steigungen in Kauf nehmen muß, verwendet man infolgedessen zwei kleinere Lokomotiven, mit den Führerständen zusammengekuppelt, statt einer einzigen längeren Lokomotive, damit die Siederöhre auch bei den größten Steigungen vom Wasser umspielt werden.

Es können aber auch äußere Umstände, die mit der Beaufsichtigung und Bedienung des Kessels nichts zu tun haben, zu einer Explosion führen, z. B. Zusammenstöße von Lokomotiven, Stöße überhebungen u. dgl. Um die Wirkung einer solchen Lokomotivkesselexplosion von den Passagieren fernzuhalten, schiebt man zwischen Lokomotive und Personenvagen einen „Schutzwagen“ ein, meist den Gepäckwagen. Bei Kriegsschiffen legt man die Kessel unter die Wasserlinie, wo sie vor Geschossen ziemlich sicher sind und schützt sie außerdem durch ein Panzerdeck und neuerdings gegen die Wirkung von Torpedos und Minen durch einen gepanzerten Boden. Häufig ereignet sich auch beim Untergang von Dampfern eine Explosion in dem Augenblick, wo das eindringende Wasser die Kessel erreicht. Dieser Vorgang ist ähnlich dem Springen eines mit heißem Wasser gefüllten Glases, das plötzlich in kaltes Wasser gestellt wird. Abgeschwächt wird eine solche Explosion durch Ablassen des Dampfes aus dem Kessel, eine Maßregel, die bei der Verwirrung und der Schnelligkeit eines Schiffsunglücks häufig nicht ausgeführt wird.

Welches nun die Ursachen einer Kesselexplosion gewesen sind, läßt sich meist im einzelnen Falle schwer feststellen, da die Nächstbeteiligten in der Regel dabei ihren Tod finden. Als einziger Trost für diese Unglücklichen ist zu sagen, daß dieser Tod durch Verbrühen, so entsetzlich der Gedanke ist, bei solchen Explosionen meist augenblicklich eintritt, da der hochgespannte Dampf sehr hohe Temperaturen aufweist, z. B. bei 11 Atmosphären 185 Grad Celsius.

Zur Verhütung solcher Unglücksfälle sind zahlreiche behördliche Vorschriften erlassen worden. Die Kessel werden bei der Abnahme und Inbetriebsetzung sorgfältig geprüft und während des Betriebes in regelmäßigen Zwischenräumen amtlich untersucht. Und trotzdem —? Nun, im Verhältnis zu der großen Zahl der im Betriebe befindlichen Dampfkessel ist die Zahl der Explosionen, sowie die Zahl der dabei Verunglückten, verhältnismäßig gering. Ganz werden sich bei der Unvollkommenheit menschlicher Einrichtungen solche Vorfälle nie vermeiden lassen.

„Denn die Elemente lassen
Das Gebild der Menschenhand.“

Kleine Anagramme.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 15. (Nr. 211).

Arweiler, Niederlahnstein, Zacharias, Erzpriester, Neresheim, Geographie, Heddingen, Unterwalden, Bartenstein, Eugenie, Riesengebirge. (Auch sind noch einige kleine Umstellungen möglich.)

Angengraber.

Richtige Lösungen sandten ein: J. Schneider, G. Steingraf in Halle.

R. Vley und G. Stech (aber weder Nenter noch Grillparzer!) in Raumburg; R. Franze in Torgau; G. Mitiching in Beesen.

Neue Aufgabe.

Nr. 212. Zahlenrätsel von J. Sch. in S.

An Stelle der nachstehenden Zahlen sind Buchstaben zu setzen; und zwar ergeben die 13 Zahlenreihen 13 deutliche Städtenamen. Sind dieselben gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen einer sozialistischen Zeitschrift.

1	2	3	4	5	6	7	1
10	8	12	9	7	11	6	3 15
9	8	11	9	3	13	9	8 1
15	3	9	10	13	12	16	18 8 1
8	6	1	16	10	15	12	11 6 3 15
9	8	12	4	9	3	16	9 3 1 18
10	12	9	3	8	2	14	7
17	14	9	5	7	20	4	19
14	10	8	1	9	12	14	9 10 5
14	9	4	4	12	4	9	1 4
9	10	12	8	9	11	9	7
10	7	15	2	8	12	4	18 1 4
4	18	3	7	2	16	10	4 19

1. Stadt in Westfalen. 2. Stadt im Harz. 3. Stadt im Rheinland. 4. Stadt in Pommern. 5. Stadt in Württemberg. 6. Stadt im Regierungsbezirk Merseburg. 7. Stadt in Westfalen. 8. Stadt im Königreich Sachsen. 9. Stadt in Hannover. 10. Stadt im Regierungsbezirk Merseburg. 11. Stadt im Regierungsbezirk Merseburg. 12. Stadt im Königreich Bayern. 13. Stadt in Schlesien.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.